



QUEERS FOR PALESTINE

Die Verantwortung der Gender-
und Queer Studies

FFGI – Working Paper 3

Hrsg.: Susanne Schröter

Verfasser: Moritz Pieczewski-Freimuth

Frankfurt 2025

» Dieser Aufsatz untersucht anhand der Literatur die ideologischen Grundlagen der Q4P-Bewegung. Im Zentrum steht die Frage, welche theoretischen Prämissen das Schweigen, Leugnen und Infragestellen der (Sexual-)Verbrechen vom 7. Oktober sowie die Ignoranz gegenüber jüdischen und palästinensischen LGBTQ-Personen begründen. Ein Exkurs widmet sich zudem der Frage, an welchen Stellen die scheinbar progressive, queere Identitätspolitik an das reaktionäre islamische Patriarchat anschlussfähig ist. «

Seite 9

QUEERS FOR PALESTINE

DIE VERANTWORTUNG DER GENDER- UND QUEER STUDIES

Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam (FFGI)

Verfasser: Moritz Pieczewski-Freimuth

Hrsg.: Susanne Schröter

Frankfurt 2025

I. Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG.....	3
2. BESTANDSAUFNAHME NACH DEM 7. OKTOBER: QUEERE BETÄTIGUNG MIT PALÄSTINABEZUG	4
2.1 ANTIZIONISMUS IM QUEEREN ZIVILGESELLSCHAFTLICHEN ENGAGEMENT	4
2.2 ROLLE DER GENDER- UND QUEERSTUDIES IM AKADEMISCHEN ANTISEMITISMUS	6
3. ZUGANG	8

4. ANTISEMITISCHES POGROM UND GESCHLECHTSSPEZIFISCHE GRÄUELSTATEN.....	9
4.1 SEXUALANTISEMITISMUS.....	9
4.2 SITUATION VON LGBTQ-MENSCHEN.....	11
4.2.1 LGBTQ IN DEN PALÄSTINENSERGEBIETEN	11
4.2.2 LGBTQ IN MUSLIMISCHEN GESELLSCHAFTEN	12
4.2.3 LGBTQ IN ISRAEL.....	13
5. ISRAELBEZOGENER ANTISEMITISMUS IM (QUEER-)FEMINISMUS	13
6. JUDITH BUTLERS DEKONSTRUKTION JÜDISCHER SOUVERÄNITÄT	15
6.1 „HAMAS UND HISBOLLAH ALS TEIL EINER GLOBALEN LINKEN“	16
6.2 LOB DER DIASPORA	17
6.3 WEHRHAFTIGKEIT = MASKULINISMUS	18
6.4 POST-ISRAEL ALS LEHRE AUS DER GESCHICHTE.....	19
7. INTERSEKTIONAL GEGEN ISRAEL: BEISPIEL ANGELA Y. DAVIS	19
7.1 ANTISEMITISMUS: BLINDER FLECK DER INTERSEKTIONALITÄT	20
7.2 ANGELA Y. DAVIS: VON DER LÖSUNG DER „ISRAELFRAGE“ SOLL DAS GLÜCK DER WELT ABHÄNGEN...	21
7.3 QUEER BDS.....	22
7.4 DRÖHNENDES SCHWEIGEN	23
8. IASBIR K. PUAR: PINKWASHING TERRORISM.....	24
8.1 „WHITE MEN SAVING GAY MEN FROM MUSLIM MEN“	24
8.2 ISRAELS ANGEBLICHER BETRUG MIT LGBTQ-RECHTEN	25
8.3 DIE MUSLIMISCHE WELT ALS OPFER DER <i>GAY INTERNATIONAL</i>	25
8.4 QUEERE DSCHIHADISTEN	26
9. EXKURS: QUEERE ALLIANZ MIT DEM ISLAMISCHEN PATRIARCHAT?	27
10. FAZIT	30

II. Literaturverzeichnis

1. Einleitung

Am 7. Oktober 2023, 50 Jahre nach dem Jom-Kippur-Krieg, überfielen Terroristen der Hamas, des Islamischen Dschihad und nicht-organisierte Palästinenser unter dem Namen „Operation Al-Aqsa-Flut“ Dörfer, Kleinstädte, Kibbuze und ein Musikfestival im Süden Israels. Dabei ermordeten sie 1139 Menschen – darunter 695 Zivilisten (36 Minderjährige), 373 Sicherheitskräfte und 71 Ausländer. Etwa 5400 Personen wurden verletzt, 240 Zivilisten in den Gazastreifen verschleppt. Ziel der Angreifer war die Ermordung möglichst vieler Juden, begleitet von massiver sexueller Gewalt gegen Frauen und Kinder. Nach israelischen Angaben befinden sich weiterhin mindestens 20 lebende Geiseln in der Hamas-Gewalt; zudem werden die Leichen von 27 weiteren Geiseln zurückgehalten.

Adornos kategorischer Imperativ, „alles Denken und Handeln so auszurichten, dass Auschwitz nicht sich wiederhole, nichts Ähnliches geschehe“ (1966), gehört der Vergangenheit an. Das Massaker vom 7. Oktober in Israel ist das schwerste antisemitische Verbrechen seit der Shoah. Obwohl Israels Armee die Hamas, die Hisbollah sowie den Iran inzwischen erheblich militärisch geschwächt hat, behalten die palästinensischen Terrorgruppen im Krieg um die Bilder die Oberhand.

Im Westen rückte mit Beginn der israelischen Selbstverteidigung der Vorwurf eines vermeintlich unverhältnismäßigen Vorgehens der israelischen Streitkräfte im Gazastreifen in den Fokus der öffentlichen Debatte. Besonders im akademischen Milieu scheint die Hamas-Strategie der moralischen Delegitimierung Israels auf fruchtbaren Boden zu stoßen.

Eigentlich wäre zu erwarten, dass eine solche Katastrophe in aufgeklärten Gesellschaften zu klarer Verurteilung, dem Wunsch nach Rehabilitierung der Opfer und der Forderung nach Bestrafung der Täter führt. In Deutschland führte der 7. Oktober zu einem drastischen Anstieg islamistischen Terrors (das Risiko vervierfachte sich) und ließ antisemitische Vorfälle fast doppelt so häufig auftreten. Während Islamisten ihren Judenhass offen zelebrierten, verklärten Teile der Linken und einige „weltoffene“ Akademiker das Massaker zum dekolonialen Aufstand. Besonders auffällig: Gerade progressive Intellektuelle avancierten zu Schallverstärkern regressiver islamistischer Narrative.

Der „ehrbare“ Antisemitismus im Gewand des Antizionismus (Jean Améry 1969) artikuliert sich heute unter dem Deckmantel postkolonialer und queerfeministischer Diskurse. Vor dem Hintergrund der antiemanzipatorischen Ideologie der Hamas sind es ausgerechnet Adepten der *Gender- und Queer Studies*, LGBTQ-Initiativen und queerfeministische Kreise, die durch Schweigen, Leugnen, vermeintliche Kontextualisierungen, sympathisierende Rechtfertigungen und Solidaritätsbekundungen einer antisemitischen, homophoben und frauenfeindlichen Vernichtungsagenda Vorschub leisten. Besonders deutlich wird dies bei *Queers for Palestine* (Q4P) – als Bewegung und als Label, unter dem im Folgenden die queerfeministische „Palästina-solidarität“¹ zusammengefasst wird.

Die Solidarität einiger queerer Gruppen mit Palästina und ihre Israelfeindschaft zeigen sich in Demonstrationen und akademischen Debatten. Ihre Haltung ist umstritten – besonders angesichts der LGBTQ-Rechtslage in der Region.

Typisch Narrative der Q4P sind die Dämonisierung Israels als „hypermaskulin“ und die Analogie von Palästinensern mit Queers (vgl. Saathoff 2024). Beides verkennt – wie diese Abhandlung zeigen wird – die lebensbedrohliche Lage von LGBTQ-Personen in den Palästinensergebieten und ignoriert den Islamismus als patriarchale Ideologie. Aufgrund jenes Widerspruchs werden die

¹ Ob die Aktivist:innen wirklich zum Wohlergehen der Palästinenser handeln, ist fraglich. Würden sie dies tun, müssten sie in erster Linie das Kalkül der Hamas, Zivilisten als „Kanonenfutter“ für Terror zu missbrauchen, massiv kritisieren. Daher steht „Palästina-solidarität“ in Anführungszeichen.

Q4P teils als „Chicken for KFC“ verspottet; Kritiken bleiben oft auf Spekulationen über ein Stockholm-Syndrom beschränkt. Der Beitrag geht darüber hinaus und untersucht die Verantwortung der *Gender- und Queer Studies* als ideologische Grundlage.

Judith Butler, Angela Y. Davis und Jasbir K. Puar gelten als zentrale Referenzfiguren des gebildeten, queerfeministischen Antizionismus. Allesamt engagieren sich für *Queer BDS*, ein Arm der Israel-Boycott-Bewegung, der die Ansicht vertritt, dass die Beseitigung Israels zur Befreiung der Palästinenser und aller Queers führe.

Im Zentrum der Abhandlung stehen Butlers Dekonstruktion des Zionismus, Davis' Konzept der „intersectionality of struggles“ sowie Puars Thesen zu *Pinkwashing*, *Homonationalismus* und queeren Dschihadisten. Ein Exkurs beleuchtet das informelle Bündnis zwischen queerfeministischer Genderlinken und dem reaktionär islamischen Geschlechterregime.

Zunächst erfolgt eine Chronik des antizionistischen und islamismusverharmlosenden Engagement von *Q4P* – vor allem nach dem 7. Oktober in Deutschland –, differenziert nach zivilgesellschaftlichen und akademischen Manifestationen. Im Anschluss wird der Sexualantisemitismus der Hamas untersucht und die Situation von sexuellen Minderheiten in Israel, den Palästinensergebieten und dem Islam beleuchtet. Der Hauptteil analysiert die Theorien der zentralen Stichwortgeberinnen der *Q4P* und ihre ideologischen Querfronten. Das Fazit fragt, ob Israelfeindschaft und Apologie islamistischen Terrors im Queerfeminismus unbeabsichtigter Effekt oder konsequent Folge der Theorie sind. Abschließend wird eine Reform des intersektionalen Ansatzes gefordert.

2. Bestandsaufnahme nach dem 7. Oktober: Queere Betätigung mit Palästina-bezug

Feministische Strömungen aus den USA wirken häufig mit Verzögerung auf feministische Praxen und Diskurse in Deutschland. Impulse gehen von transnationalen Netzwerken sowie kulturellem und wissenschaftlichem Austausch aus, wobei zentrale Themen und Strategien US-amerikanischer Bewegungen übernommen und an den deutschen Kontext angepasst werden (vgl. Hark/Villa 2015).

2.1 Antizionismus im queeren zivilgesellschaftlichen Engagement

Als Vorreiterin der queerfeministischen „Palästinasolidarität“ gilt der *Women's March on Washington*, initiiert von der BDS-Unterstützerin Linda Sarsour, die etwa den Zionismus als „creepy“ diffamierte (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2016: 21; Eul 2019; Wilner 2017). In deutschen postkolonialen und queeren Diskursen wurde der Marsch dennoch als Modell globaler Solidarität gefeiert (vgl. Löw 2022).

Am 10. Oktober 2023, drei Tage nach dem Hamas-Überfall, wurde die afro-amerikanische Transfrau Michaela Dudley, die sich gegen Israeldämonisierung in der queeren Szene einsetzt, von der Leiterin einer Berliner Begegnungsstätte digital als „Zionist*in“ beleidigt (vgl. Dudley 2023).

Am 4. November 2023 organisierte ein Bündnis aus linksradikalen und islamistischen Gruppen eine Großdemonstration am Alexanderplatz in Berlin unter dem Motto „Free Palestine will not be cancelled“. Nach dem Angriff auf Israel veröffentlichten Organisatoren wie *International Women* Space* Bilder von Hamas-Terroristen und bezeichneten sie als „Widerstandskämpfer“ (vgl. Schwarz 2023). Am 25. November 2024 rief die *Alliance of Internationalist Feminists* anlässlich des Internationalen Tags zur Beseitigung von Gewalt an Frauen zur Unterstützung des „palästinensischen Widerstands“ auf und feierte die antisemitische Gewalt der Hamas als Befreiungsschlag (vgl. Assad 2024: 237).

Am 8. Juli wurde eine *Dyke²-March-Party* in Berlin abgebrochen, nachdem jüdische Queers wegen einer Regenbogenfahne mit Davidstern als „Zionistenschweine“ bedroht wurden (vgl. Amelung 2024b).

Auch beim *Dyke March* selbst am 26. Juli 2024 skandierte eine Minderheit „Yallah Intifada“ – eine Lobpreisung des antisemitischen Terrors -, während andere sich mit jüdischen Queers³ solidarisierten und die Verfolgung in islamischen Staaten kritisierten (vgl. Hofmann 2024; Morris 2001; Feuerherdt 2020). Am selben Abend wurde der Journalist Iman Sefati von mutmaßlichen Islamisten angegriffen – einer von ihnen wurde tags darauf beim „Internationalist Queer Pride of Liberation“ festgenommen (vgl. safety of journalist platform 2024).

Der Israel-Palästina-Konflikt beeinflusste auch große CSD-Paraden. Am 21. Juli 2024 wurde die Gruppe *Young Struggle* vom Kölner CSD ausgeschlossen. Aus der Menschenmenge heraus zeigten sie trotzdem Plakate wie „Pinkwashing könnt ihr, für uns kämpfen nicht“ – der Marsch wurde unterbrochen, es folgte ein Polizeieinsatz (vgl. Eßer 2024; Instagram Young Struggle Köln 2024). Danach initiierte *Young Struggle* eine eigene Spontandemonstration (vgl. Instagram Young Struggle Köln 2024). In der Folge wurden proisraelische Teilnehmer des sich kreuzenden *Run for their Lives*-Geisel-Erinnerungsmarsches mit dem Slogan „No pride in Genocide“ bedroht (vgl. Anashi 2024). Zuvor kursierten im Netz Anschlagsdrohungen gegen den Kölner CSD, die offenbar auf den *Islamischen Staat* zurückgehen.

Am 27. Juli 2024 fand der „Internationalist Queer Pride of Liberation“ in Berlin unter dem Motto „Palästina“ statt (vgl. Tunk 2024). Der Einladungsflyer zeigte die Wassermelone, das Symbol der propalästinensischen Szene, sowie eine Karte von Israel in Grün, der Farbe des Islam (vgl. IQP 2024; Amelung 2024c; Demir 2017). Auch der Schlüssel, Symbol für die Rückkehr aller palästinensischen Auswanderer seit 1948 inklusive deren Nachkommen, wurde verwendet (vgl. Markl 2022). Etwa 8000 Menschen nahmen teil, darunter Trans- und Queer-Personen in Palästinensertüchern, die auch in Parolen Solidarität mit der Hamas übten. Die Organisatoren erklärten die Trennung vom großen Berliner CSD mit der Ablehnung „westlicher Rahmenbedingungen“, die sie für den „Völkermord“ in Gaza mitverantwortlich machten (vgl. Tunk 2024).

Ende Oktober 2024 suspendierte der globale LGBT-Dachverband *ILGA World* die israelische Organisation *Aguda*. Grund dafür war deren mutmaßliche Unterstützung des „israelischen Regimes“, was der uneingeschränkten Solidarität mit dem palästinensischen Volk widerspreche. Die Reaktionen der assoziierten LGBTQ-Initiativen fielen unterschiedlich aus: Einige kritisierten die Entscheidung als antisemitisch, andere zeigten Verständnis (vgl. Schindler 2024).

Am 8. März 2025, dem internationalen Frauentag, kam es bei feministischen Demonstrationen in Berlin zu antisemitischen und israelfeindlichen Vorfällen. Besonders in Kreuzberg wurde eine Kundgebung für israelbezogenen Antisemitismus vereinnahmt. Demonstranten riefen Parolen wie „Kindermörder Israel“, „Viva, viva Palestine“ und „Yallah, yallah Intifada“. Mit Slogans wie „Falasteen arabiya“ wurde Israels das Existenzrecht abgesprochen (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2025a)

In vielen westlichen Ländern hat sich der Juni als sogenannter *Pride Month* etabliert. In Deutschland fielen 2025 insbesondere die anti-israelischen Ereignisse beim CSD in Leipzig und Köln auf. In Leipzig wurde auf Plakaten zum Boykott Israels aufgerufen. Pro-israelische LGBTQ-Aktivist*innen wurden mit „We support genocide“-Slogans und Pfeilen in deren Richtung diffamiert. „Queers 4 Palestine“-Graffiti flankierten die Demo-Route. Parallel dazu veranstaltete die der

² Umgangssprachlicher Begriff für Lesben oder androgyne Frauen.

³ Im Folgenden wird zwischen Queer als Ausdruck sexueller Abweichung und dem Bedürfnis, ohne Angst sexuell unterschiedlich sein zu können, sowie der Vereinnahmung von Lebensentwürfen im Namen des Queeraktivismus oder der *Queer Theory* für autoritäre Sehnsüchte differenziert (vgl. l'Amour LaLove 2017).

Hamas nahestehende Gruppe *Handala* eine Palästina-Demonstration, bei der abgestritten wurde, dass Israel ein sicherer Ort für queere Araber sei. Ein Teilnehmer trug ein T-Shirt, auf dem die *Qassam*-Brigaden, der militärische Flügel der Hamas, gehuldet wurden. Die Initiative *Students for Palestine Leipzig* warf dem offiziellen Leipziger CSD vor, man könne keinen Pride feiern, ohne queere Palästinenser zu erwähnen, die mit „unserem Steuergeld“ in Gaza bombardiert würden. Vom offen queerfeindlichen Klima in Gaza war keine Rede. Einzig Israel sei der patriarchale Todbringer (vgl. Instagram: *Students for Palestine Leipzig* u. *Zionistisches Leipzig*). In Köln, beim wichtigsten CSD des Landes, waren Israelfahnen nicht gestattet, während Palästinensertücher, -fahnen und ein Schild mit der Aufschrift „No Pride in Genocide – Free Palestine“ unbehelligt blieben (vgl. Youtube: NATA QUIN).

2.2 Rolle der Gender- und Queerstudies im akademischen Antisemitismus

Queere Agitationen für Palästina erhalten bemerkenswerte Rückendeckung aus der akademischen *Gender- und Queerforschung*. Mitarbeiter aus Forschung und Lehre meldeten sich mit Stellungnahmen und offenen Briefen zu Wort, in denen sie das Hamas-Massaker „kontextualisierten“ und den Antisemitismus sowie die repressive Sexualmoral der Hamas als ideologische Triebkräfte weitestgehend unbeachtet ließen (vgl. Stögner 2024a). Relevant sind hier unter anderem die Protestbriefe *Philosophy for Palestine* (2023), *Brief aus Berlin* (2023), *Deutschlands Reaktionen auf den Israel-Gaza-Krieg* (2024) und das *Statement von Lehrenden an Berliner Universitäten* (2024).

Die Schrift *Philosophy for Palestine* deklariert Israel als verantwortlich für ein „rapidly escalating massacre“ in Gaza. Der Terrorangriff vom 7. Oktober sei eine Reaktion auf die „gewaltvolle Besatzung“. Gefordert wird ein „academic and cultural boycott of Israeli institutions“. Zu den Unterzeichnern gehören unter anderem die feministische Theoretikerin Judith Butler und Nancy Fraser (USA) (vgl. *Philosophy for Palestine* 2023).

Im *Brief aus Berlin* wird Israel ein „Genozid“ an den Palästinensern vorgeworfen. Im Gegensatz zu *Philosophy for Palestine* erkennen die Berliner Wissenschaftler den Antisemitismus als Bedrohung für jüdisches Leben in Deutschland an. Eine eigenhändige Untersuchung der 722 Unterzeichner ergab über ein Dutzend Vertreter der *Gender- und Queerforschung* unter ihnen (vgl. Kritische Wissenschaftler*innen an die deutsche Politik und Öffentlichkeit 2023).

Die Unterzeichnerin Sabine Hark, Professorin für *Gender Studies* an der TU Berlin und akademische Weggefährtin von Judith Butler, fiel mehrfach durch undifferenzierte „Palästinasolidarisierungen“ und Israeldämonisierungen auf. Auf X teilte sie einen Spendenaufruf für Gaza mit den Worten „Palestine on my mind“, berichtete von einem angeblichen „Abschlachten“ palästinensischer Kinder und retweetete Invektiven, die israelische Bürger als „rachsüchtig“ und die israelische Regierung als „faschistisch“ bezeichneten (vgl. Szimpla 2024: 257).

Die Erklärung *Deutschlands Reaktionen auf den Israel-Gaza-Krieg* (2024) prangert die Bundesrepublik für das Ignorieren von „Kriegsverbrechen“ und für den Missbrauch von Antisemitismus als Kampfbegriff an. Sie unterstellt dem jüdischen Staat, Nahrungsknappheit als Waffe einzusetzen. Ein Vorwurf, der seinerzeit vom *Famine Review Committee* gründlich widerlegt wurde und an das antijüdische Narrativ der Brunnenvergiftung erinnert (vgl. Wagenheim 2024 & Blackmer 2022: 58-60). Unter den Unterzeichnern befinden sich mindestens 12 *Gender Studies*-Professoren.

Unter dem Eindruck der „israelkritischen“ Briefe ist auch der Kommentar eines Unterzeichners des *Palestine Statement* der *International Critical Geographies Group* bemerkenswert. Er insinuiert eine Kollektivverantwortung aller israelischen Zivilisten und Touristen für das Massaker vom 7. Oktober, was die Schuldumkehr nochmal potenziert (vgl. Bassi 2024: 66): „Manchmal hat das

Partymachen auf geraubtem Land gleich neben einem Konzentrationslager Konsequenzen. Es gibt keine israelische Linke, nur diverse Grade des Genozids.“

Marc H. Ellis, jüdischer Befreiungstheologe, träumt im Sammelband *Deconstructing Zionism* (Vattimo u. Marder 2013) von einem „mass exodus of Jewish Israelis“. Der italienische Philosoph Vattimo ersehnt die „Beendigung des Staates Israel“ und ruft demokratische Länder zum Kampf gegen die jüdische Nation auf. Ein Jahr später forderte er Waffenexporte an die Hamas (vgl. Grigat 2014: 127): „I'd like to shoot those bastard Zionists.“

Edward W. Said, Gallionsfigur des Postkolonialismus, betrachtet Israel als letzte Kolonialmacht des Westens und wurde einst beim Steine werfen gegen einen israelischen Kontrollposten fotografiert (vgl. Ribí 2023).

Kritiker beanstanden, dass solche Wissenschaftler hinter der Fassade von Objektivität ideologische Positionen fördern, was einerseits die Glaubwürdigkeit der Forschung untergräbt und andererseits undifferenziertes politisches Engagement bei Studierenden begünstigen kann (vgl. Dobusch 2022).

Im Frühjahr/Sommer 2024 und erneut im Frühjahr 2025 traten die gefährlichen Verbindungen zwischen aktivistischer Wissenschaft und studentischem Aktivismus unter dem Banner der „Palästinasolidarität“ deutlich zutage. In den USA errichteten propalästinensische Demonstranten Protestcamps an Universitäten, insbesondere in New York, Los Angeles und St. Louis. Die Aktivisten blockieren Zugänge, lieferten sich gewaltsame Auseinandersetzungen mit der Polizei und besetzen Hörsäle. Begleitet wurden die Camps von antisemitischen Ausschreitungen und oft der Hamas-Parole „From the river to the sea – Palestine will be free“. Später wird bekannt, dass das Islamische Regime im Iran die Ausschreitungen finanziell und logistisch unterstützte (Vincent 2024 i.V.m. Shoaib 2024).

Ähnliche Unruhen folgten in Europa. Ab Mai 2024 entstanden an deutschen Universitäten propalästinensische Camps. Auffällig war in Köln das Nebeneinander von Burka-Trägerinnen und Queerfeministinnen sowie Solidaritätsbekundungen mit der islamistischen Freien Syrischen Armee und den Huthi-Milizen (vgl. Pieczewski-Freimuth 2024a). Bei der Besetzung der Humboldt-Universität in Berlin tauchten „Queers 4 Gaza“-Graffiti neben durchgekreuzten Schweineköpfen und Hamas-Symbolen auf (vgl. Amelung 2024a: 12–14).

In Berlin ließ die Leitung der *Freien Universität* ein unangemeldetes Protestcamp polizeilich räumen. Ein offener Brief von 393 Lehrbeauftragten und über 1000 Unterstützern kritisierte dies als Eingriff in die Versammlungsfreiheit – ohne das Hamas-Massaker zu erwähnen. Auch hier unterzeichneten namhafte Vertreter der *Gender Studies* (vgl. Statement von Lehrenden an Berliner Universitäten 2024).

Im Januar 2025 besetzten linke und muslimische Hamas-Unterstützer den Audimax der *Alice Salomon Hochschule*. Dabei wurde die Büste der jüdischen Namensgeberin mit einer *Kufiya* - dem Symboltuch des palästinensischen Terrors (vgl. Tarach 2011: 54) - verhüllt und mit „Palestine“ beschmiert. Die Täter verherrlichten die Hamas als „Habibis“ und die sexuelle Gewalt des 7. Oktober als „resistance“. Die perfide Botschaft: Eine jüdische Frauenrechtlerin soll dem sexistischen Hamas-Mob weichen (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2025b).

Anlässlich des 8. März 2025 rief die *Technische Universität Berlin (TU)* sowie die *Gender- und Diversity-Abteilung der Universität der Künste (UdK)* zur Teilnahme an einer Demonstration auf, die von terrorverherrlichenden Gruppen wie *Zora*, *Young Struggle* und *Pride Rebellion* organisiert wurde. Die *TU* distanzierte sich später, der Post der *UdK* blieb online. Unter dem Motto „Faschismus und Kapitalismus Hand in Hand – Frauen leisten Widerstand“ wurde der

Mordanschlag vom 7. Oktober glorifiziert, die antisemitische Terrorgruppe *PFLP* gelobt und zur Intifada aufgerufen (vgl. Braun 2025).

Am 16. April 2025 besetzten pro-palästinensische Aktivisten den Emil-Fischer-Hörsaal der *Humboldt Universität*. Sie forderten einen akademischen Israel-Boycott, skandierten „Zionisten sind Faschisten“ und verbreiteten Hamas-Codes. Der durch Vandalismus entstandene Schaden wird auf 60.000 bis 100.000 Euro geschätzt (vgl. ZDF 2025, rbb24 2025).

Die *Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert* tarnt sich, wie Monika Schwarz-Friesel und Jehuda Reinharz in ihrer Studie zeigen, unter Akademikern meist hinter dem Vorwurf einer vermeintlich eingeschränkten Meinungsfreiheit zu Israel. Der „akademische Antisemitismus“ tritt gebildet und mit gutem Gewissen auf (vgl. Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung 2014). Eine aktuelle Studie der *Brandeis University* („Antisemitism on Campus“) offenbart: 15 % der befragten Studenten sprechen Israel die Existenzberechtigung ab und meiden prozionistische Personen. Diese Gruppe verortet sich politisch links und begründet ihre Israelfeindschaft meist antikolonial. Weitere 16 % vertreten klassische antijüdische Ressentiments, etwa dass Juden in den USA zu viel Macht hätten (vgl. Wright et al. 2024).

Wie schnell solche Haltungen in konkrete Vorfälle kulminieren, bringen obige Ereignisse und der Lagebericht des *American Jewish Committee Berlin* zum Vorschein: 2023 wurden 151 antisemitische Vorfälle an Hochschulen dokumentiert – im Vorjahr waren es 23. Unter den Betroffenen: 38 jüdische oder israelische Personen (Vorjahr: 2). Zur Grundlage liegt eine Auswertung von *RIAS*, Stand: 20.10.2024 (vgl. AJC Berlin 2025).

Antisemitische Tendenzen lassen sich eben auch im akademischen Milieu nachweisen. Die Judaistin Corinne E. Blackmer stellt fest, dass Antisemitismus im queeren Milieu durch einzelne Vordenkerinnen der Gender Studies akademische Weihen erhält (vgl. Blackmer 2024).

3. Zugang

Kritiker weisen auf die Widersprüche der *Q4P*-Bewegung hin, besonders in Bezug auf die Sexualverbrechen des 7. Oktober und der Unterdrückung von LGBTQ-Personen in palästinensischen Gebieten. Statt diese Bewegung einfach als „selbsthassend“ abzutun (wie es manche Kommentatoren tun), analysiert dieser Aufsatz, wie sich Queerfeminismus, Israel-feindschaft und Islamismus verbinden – und welche einflussreichen Denker diese Allianz prägen.

Die Fachliteratur⁴ identifiziert die Genderforscherinnen Judith Butler und Jasbir K. Puar sowie die Philosophin Angela Y. Davis als intellektuelle Leitfiguren des queerfeministischen Antizionismus. Ausschlaggebend für die queerfeministische Palästinasolidarität sind: Butler, J. (2013) *Am Scheideweg. Judentum und die Kritik des Zionismus*; Davis, A. Y. (2016) *Freedom is a constant*

⁴ Pessin, A. & Blackmer, C. E. (2023). *Poisoning the Wells: Antisemitism in Contemporary America*: Eine Analyse verklausulierter Formen des Antisemitismus im Kontext von Intersektionalität und akademischem Aktivismus.
Blackmer, C. E. (2022). *Queering Anti-Zionism: Academic Freedom, LGBTQ Intellectuals, and Israel/Palestine Campus Activism*: Eine Studie über das intellektuelle Fundament queerer Israelfeindschaft durch die Theorien von Butler, Puar sowie Davis und deren Einfluss auf die LGBTQ-Szene.
Stögner, K. (2024). *Angela Davis und Queer BDS - Was hat Palästina mit Feminismus zu tun?* Ein Aufsatz darüber, wie Davis' Interpretation von Intersektionalität zur Unterstützung von BDS führt und dabei die Lage von Frauen und LGBTQ-Personen in den palästinensischen Gebieten ausblendet.
Haug, F. (2024). *No Pride in Israeli Apartheid?* Eine Abhandlung darüber, wie sich Antizionismus im queerfeministischen Milieu zum identitären Kitt entwickelte.
Vukadinovic, V. S. (2024). *Siebter Oktober Dreißig: Antizionismus und Identitätspolitik*: Publizistische Analyse der Auswirkungen des Hamas-Massakers auf linke Bewegungen und queerfeministische Diskurse, mit Fokus auf Butlers antizionistische „Ethik der Zerstreuung“ und die Perverbierung progressiver Genderkonzepte in reaktionäre Haltungen.

struggle: Ferguson, Palestine, and the foundations of a movement und Puar, J. K. (2007) *Terrorist Assemblages: Homonationalism in queer times*.

Dieser Aufsatz untersucht anhand der Literatur die ideologischen Grundlagen der *Q4P*-Bewegung. Im Zentrum steht die Frage, welche theoretischen Prämissen das Schweigen, Leugnen und Infragestellen der (Sexual-)Verbrechen vom 7. Oktober sowie die Ignoranz gegenüber jüdischen und palästinensischen LGBTQ-Personen begründen. Ein Exkurs widmet sich zudem der Frage, an welchen Stellen die scheinbar progressive, queere Identitätspolitik an das reaktionäre islamische Patriarchat anschlussfähig ist.

Bevor die theoretische Basis von *Q4P* untersucht wird, ist eine Erörterung des Hintergrunds erforderlich, vor dem diese Bewegung als Abkehr von feministischen Idealen und als Entsolidarisierung mit Frauen und der LGBTQ-Community erscheint. Es folgt eine Rekonstruktion der Ereignisse des 7. Oktober unter besonderer Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Gewalt und eine Erörterung der sexuellen Motive des Antisemitismus. Anschließend wird die Situation von LGBTQ-Personen in den palästinensischen Gebieten, im traditionellen Islamverständnis sowie die Lage von Queeren in Israel beleuchtet.

4. Antisemitisches Pogrom und geschlechtsspezifische Gräueltaten

Am 7. Oktober beabsichtigten die Terroristen möglichst viele Juden zu töten oder zu verschleppen – beides unter Einsatz brutaler Sexualverbrechen. Der Massenmord sollte bei Israelis das kollektive Trauma der Shoah reaktivieren.

Die israelischen Teams zur Leichenidentifizierung und Aufklärung sexueller Gewalt standen vor einer kolossalen Herausforderung. Viele Opfer waren bis zur Unkenntlichkeit entstellt. Besonders eklatant waren die sexuellen Übergriffe: Tötungskommandos vergewaltigten Frauen bei lebendigem und totem Leib, verstümmelten ihre Körper, stachen in den Unterleib, amputierten Brüste und verbrannten die Opfer anschließend. Die Dimension des Attentats sprengte herkömmliche Ermittlungsansätze: „not a traditional rape investigation“ (Keller-Lynn 2023).

UN Women verurteilte das Hamas-Massaker erst acht Wochen später: „We are alarmed by the numerous accounts of Gender-based atrocities and sexual violence during those attacks“ (UN Women 2023a). Bereits am 20. Oktober veröffentlichte dasselbe Gremium einen Bericht zum „devastating impact of the crisis in Gaza on women and girls“ (vgl. Assad 2024: 234–236, UN-Women 2023b). Die späte Reaktion erfolgte wohl erst unter dem Druck eines Schreibens des *National Council of Jewish Women* und 140 weiterer Organisationen, die die gezielte sexuelle Gewalt thematisierten. Hamas-Terroristen hatten den Befehl erhalten, Frauen und Kinder zu „beschmutzen“.

Im Frühjahr 2024 berichtete eine ehemalige Hamas-Geisel erstmals öffentlich über sexuelle Misshandlung. Der *New York Times* schilderte sie wiederholte physische Angriffe, Folter und erzwungene sexuelle Handlungen unter Waffengewalt. Ein *UN*-Bericht bestätigt die Glaubwürdigkeit der Aussagen und geht davon aus, dass sexualisierte Gewalt gegen Geiseln weiterhin verübt wird.

4.1 Sexualantisemitismus

Mit den systematischen Vergewaltigungen an israelischen Frauen sollte die Libertinage als vermeintlich „jüdisches Prinzip“ vernichtet werden. Die Vergewaltigungen dienten als Terrorwaffe gegen den Westen und gegen die sexuelle Selbstbestimmung. „Frauen als Frauen“ gerieten auf dem *Supernova*-Festival gezielt ins Kreuzfeuer – weil sie tanzten, was „gegen das

Koranische Verbot des ‚Beine schwingen‘ spricht“⁵ (Mansour 2022a: 116 zit. n. vgl. Barberi 2024: 202).

Die Terroristen filmten ihre Gräueltaten mit *GoPros*, verbreiteten sie live oder als Propaganda im Netz. Die Antisemitismusforscherin Monika Hübscher sieht darin eine strategische Kriegsführung zur Normalisierung von Gewalt gegen Juden und insbesondere gegen jüdische Frauen (vgl. Hawlin 2023 zit. n. vgl. Assad: 233). Die Hamas präsentierte auf *Pickups* in den Gazastreifen verschleppte, misshandelte Frauen mit Blutspuren im Intimbereich als ‚Kriegstrophäen‘. So sollte „Stolz“ demonstriert und durch die „Propaganda der Tat“ zur Nachahmung angestachelt werden (vgl. Maul 2023).

Die Verbrechen erinnern an die Sexualgewalt des Islamischen Staates an jesidischen Frauen. Hinterbliebenenorganisationen versuchen daher die Weltgemeinschaft mit Kampagnen wie *#Hamas_rapIst* wachzurütteln. Beide Male agierten Islamisten mit Mordleidenschaft (vgl. Fuchshuber 2024). Die Gewalt vom 7. Oktober resultiert aus einer Verquickung von Libido, Frauenhass und Judenmord. So wie Jesidinnen als „unreine Teufelsanbeterinnen“ galten, erscheinen Israelinnen der Hamas als „sündhaft verdorben“ und „bedrohlich“ zugleich. Eine freizügig gekleidete, studierende oder tanzende Israelin steht für das Gegenbild zum islamischen Patriarchat (vgl. Lewitan 2024). Jesidische wie israelische Frauen wurden als Frauen und zugleich als Angehörige einer verhassten Religionsgruppe missbraucht (vgl. Sander 2024).

Frauenfeindliche und eifersüchtige Motive im Antisemitismus sind aus dem Nationalsozialismus bekannt und durch Gerhard Henschels Studie *Neidgeschrei – Antisemitismus und Sexualität* umfassend belegt. Der Jude sei „hinterlistig lüstern“, die Jüdin „dämonenhaft verführerisch“, hieß es in der NS-Meinungsmache (vgl. Henschel 2008: 85–102, 25–46 i.V.m. Grigat 2007: 314). Hitler diffamierte die Frauenbewegung als Projekt des „jüdischen Intellekts“ (Nave Herz 1997: 32). Emanzipation wurde als jüdische Intrige gegen den völkischen Zusammenhalt fantasiert (vgl. Stögner 2022). Der sexistisch aufgeladene antisemitische Furor war biopolitisch unterfüttert: Juden wurden über geschlechtliche Merkmale aus der deutschen „Rasse“ ausgeschlossen, um eine identitäre Volksgemeinschaft zu definieren. Jüdische Männer galten als „zu klein“ und „feminin“, jüdische Frauen als „freizügig“ und „promiskuitiv“ (vgl. Adamczak 2005: 223–238).

Die sexuellen Komponenten im nationalsozialistischen Antisemitismus spiegelten tiefsitzende Ängste und Frustrationen, die auf Juden projiziert und libidinös durch Hass oder Mord kompensiert wurden. Nach dem Transfer des eliminatorischen NS-Antisemitismus in den Nahen Osten und seiner Adaption durch islamistische Communities finden sich vergleichbare sexuelle Anteile im Judenhass der Hamas (vgl. Henschel 2008: 281–290). Amin al-Husseini, Hitlers damaliger *Brother in Crime* und Inspirator des palästinensischen Terrors, erklärte: „Die jüdischen Mädchen, die in kurzen Hosen herumlaufen, demoralisieren unsere Jugend durch ihre bloße Anwesenheit.“ (Porath 1974: 59f) Auch Sayyid Qutb, ideologischer Theoretiker der ägyptischen Muslimbruderschaft – Mutterorganisation der Hamas –, witterte hemmungslose Sexorgien in jüdischen Siedlungen (vgl. Henschel 2008: 284). Schließlich verübte die Muslimbruderschaft Pogrome auf Nachtclubs, Bordelle und Kinos, die als Orte „jüdischen Einflusses“ galten. Diese Anschläge verbanden eine sexuell repressive Koranauslegung mit rabiatem Welterklärungsantisemitismus. Verleugnetes Begehren entlud sich im Hass auf „westliche Dekadenz“ und „jüdische Sittenlosigkeit“. Vergewaltigungen als Waffe im Glaubenskrieg ermöglichten unbewusst eine Annäherung an das „verbotene Begehren und das begehrte Verbotene“ (vgl. Küntzel 2003: 20).

⁵ Sure 24, Vers 31 des Koran lautet demgemäß: „Und sage den gläubigen Frauen, dass sie ihre Blicke senken und ihre Keuschheit wahren und ihre Reize nicht zur Schau stellen sollen, außer was (anständigerweise) sichtbar ist; und dass sie ihre Tücher über ihren Busen schlagen und ihre Reize nur ihren Ehegatten zeigen sollen. Und sie sollen ihre Beine nicht so schwingen, dass Aufmerksamkeit auf ihre verborgene Zierde fällt“ (Mansour 2022: S. 116).

Die antisemitisch konnotierte sexuelle Gewalt der Hamas am 7. Oktober weist auch Parallelen zu den geschlechtsspezifischen Verbrechen der Nationalsozialisten während des Holocaust auf. Laut einer Studie der Heinrich-Böll-Stiftung wurden Sexualverbrechen im Nationalsozialismus gezielt zur Terrorisierung und sozialen Kontrolle der jüdischen Gemeinschaft eingesetzt. Vergewaltigungen vor Angehörigen sollten Angst und Hilflosigkeit erzeugen; jüdische Väter erfuhren durch die erzwungene Ohnmacht, ihre Töchter nicht schützen zu können, ein Gefühl der „Entmannung“ (vgl. Havryshko 2020).

Der Psychologe Louis Lewitan fasst in Bezug auf das Massaker vom 7. Oktober die antisemitische Sexualpathologie der Hamas folgendermaßen zusammen:

„Der Überfall auf Israel bot den Dschihadisten die Chance, ihre in Gaza unterdrückten sadistischen Männerfantasien ungehemmt auszuleben. Den phallischen Machtrausch verkärten sie als Widerstand und Befreiungsschlag gegen die Zionisten. Was sich tatsächlich abspielte, war die entgrenzte Lust am Erniedrigen, Unterwerfen und Vernichten der Quelle ihrer eigenen Begehrlichkeiten.

Das hat mit dem reaktionären Frauenbild der Hamas zu tun. Im totalitären, von Männerbünden beherrschten Gaza soll jede Frau dem Islam dienen, Kinder werden als Märtyrer im heiligen Krieg gegen die Zionisten geopfert. Die repressive Sexualmoral degradiert Frauen zu Gebärmaschinen. Ihre Selbstverwirklichung und Autonomie sind eingeschränkt, jedes Abweichen von den Geschlechternormen wird sanktioniert.“ (Lewitan 2024)

4.2 Situation von LGBTQ-Menschen

Gerade aufgrund der extremen Brutalität der Verbrechen sollte die geschlechtsspezifische Gewalt der Hamas ganz oben auf der Agenda der gegenwärtigen feministischen Kritik am Patriarchat stehen. Gerade queerfeministische Diskurse, die häufig „Mikroaggressionen“ und den „männlichen Blick“ als universell problematisch thematisieren, müssten angesichts dieses Ausmaßes an Sexismus höchste Alarmbereitschaft zeigen (vgl. Barberi 2024: 202). Auch die Rechte sexueller Minderheiten korrespondieren eng mit Fortschritten in der Gleichstellung der Geschlechter, was im Interesse der Queerfeministen liegen sollte (vgl. Richardson 2000: 83–100). Antisemitismus- und Geschlechterforschung betonen die Verbindung von LGBTQ-Feindlichkeit, Homophobie und Judenhass: Das jüdische Subjekt gilt als „Anti-Identität“ (Stögner 2022) oder „Anti-Typ“ (Ott 2020) und symbolisiert für Antisemiten die Bedrohung tradierter Ordnung. Laut dem Psychoanalytiker Tjark Kunstreich ähnelt die Funktionsweise der Homophobie der des Antisemitismus: Beide streben danach, die Erinnerung an das Ersehnte, Gefürchtete und vermeintlich Privilegierte (sei es Wohlstand, Macht oder sexuelle Freiheit) zu tilgen (vgl. Kunstreich 2015: 82).

Daher ist es unerlässlich, die Lebensrealitäten von LGBTQ-Menschen in den Palästinensergebieten und in Israel sowie die Rolle des ultrakonservativen Islam in diesem Kontext zu betrachten.

4.2.1 LGBTQ in den Palästinensergebieten

Die Rechte von LGBTQ-Personen sind in Gaza massiv eingeschränkt. Homosexualität ist illegal und wird strafrechtlich wie gesellschaftlich verfolgt. Die regierende Hamas betrachtet LGBTQ-Identitäten als unvereinbar mit ihren religiösen Werten. Betroffene sind Repressionen, Gewalt und Diskriminierung ausgesetzt und leben in ständiger Angst vor Verhaftung, Misshandlung oder Ehrenmord durch die Familie. Schutz oder Unterstützung gibt es kaum; viele fliehen vor der Verfolgung (vgl. Rosenberg 2024).

Laut dem *State-Sponsored Homophobia Report* der ILGA (2019) können gleichgeschlechtliche Beziehungen in Gaza als „Carnal knowledge against the order of nature“ (z. dt.: „Fleischeslust gegen die natürliche Ordnung“) mit bis zu zehn Jahren Haft bestraft werden (vgl. ILGA 2019: 51). Auch das palästinensische Strafgesetzbuch im Westjordanland kriminalisiert einvernehmliche homosexuelle Handlungen: „Jeder Mann, der mit einem anderen Mann von achtzehn Jahren oder älter mit dessen Zustimmung Sodomie begeht, wird mit einer Freiheitsstrafe bis zu fünf Jahren bestraft“ (Draft Penal Code Palestine 2003: Art. 262; vgl. HRW 2018).

Nur fünf Prozent der Palästinenser im Westjordanland sprechen sich gemäß des *Arab Barometers* 2019 für gesellschaftliche Toleranz gegenüber gleichgeschlechtlicher Sexualität aus – der niedrigste Wert im arabischen Raum (vgl. BBC News Arabic 2019). Laut einer Umfrage des *Pew Research Center* von 2019 lehnen 93 Prozent der Befragten in den palästinensischen Gebieten Homosexualität ab. Die Studie zeigt eine signifikant geringere Akzeptanz in ärmeren, religiös geprägten Ländern (vgl. Pew Research Center 2013). Eine Befragung des *Williams Institute* (2021) bestätigt diesen Befund: Die palästinensischen Gebiete belegen Platz 130 von 175 hinsichtlich gesellschaftlicher Akzeptanz von LGBTQ-Personen (vgl. Williams Institute 2021: 34). Auch im *World Equality Index* (2009–2023) rangieren sie auf Platz 148 von 196 (vgl. Equaldex 2023).

Neben der Inhaftierung von Homosexuellen trägt auch die Homophobie der überwiegend religiösen und erzkonservativen Bevölkerung wesentlich zur desolaten Lage queerer Menschen in den Palästinensergebieten bei. Es existieren weder Gewaltschutz- noch Antidiskriminierungsgesetze. Ein Beispiel ist der Lynchmord an Ahmad Abu Murkhiyeh, der im Oktober 2022 in Hebron verübt wurde. Zuvor hatte der Mitte Zwanzig jährige Palästinenser in Israel Schutz gesucht, da er wegen seiner sexuellen Orientierung verfolgt wurde. Der Fall ist trotz Verhaftung eines Tatverdächtigen bis heute nicht vollständig aufgeklärt (vgl. Mukand 2022).

Die LGBTQ-Beratungsstelle *AlQaws*, ursprünglich im Westjordanland ansässig, verlagerte Teile ihrer Arbeit nach Jerusalem, nachdem Bedrohungen und Belästigungen zunahmen. Im Westjordanland wurde die Arbeit durch gesellschaftlichen und politischen Druck sowie Behördenwillkür erschwert. 2019 erließ die Palästinensische Autonomiebehörde ein Verbot gegen *AlQaws*, das zwar später aufgehoben wurde, die sozialen Repressionen jedoch blieben bestehen (vgl. Kershner u. Najib 2019).

4.2.2 LGBTQ in muslimischen Gesellschaften

Im traditionellen Islamverständnis gilt Homosexualität als Sünde und absolutes Tabu. Gleichgeschlechtliches Begehren wird oft als Krankheit, Besessenheit oder „Unmännlichkeit“ gedeutet (vgl. Ourghi 2016).⁶ Laut dem *LSVD* verfolgen 66 Staaten Homosexualität strafrechtlich, in 12 droht die Todesstrafe. Viele dieser Länder sind muslimisch geprägt oder haben Teile der Scharia im Rechtssystem implementiert. Wo der Staat nicht straft, übernehmen häufig Familien diese Rolle, indem sie homosexuelle Angehörige verfolgen und als „Schande“ verstoßen (vgl. *LSVD* 2023).

Homosexuelle in patriarchalen, muslimischen Strukturen leben unter hohem Anpassungsdruck und täglichem „Versteckspiel“. Viele führen Doppelleben, leben in Zwangsehen oder müssen sich

⁶ In Sure 60, Vers 22 heißt es über Allah: „Zu seinen Zeichen gehört, dass er aus euch selber Gattinnen geschaffen hat, damit ihr Männer bei ihnen Ruhe findet. Und er stiftet zwischen euch Männern und Frauen Liebe und Zuneigung.“ Laut gängiger Exegese betont die Passage die Ehe zwischen Mann und Frau. Geschlechtsverkehr außerhalb der Ehe gilt als Unzucht und ist verboten. In Sure 17, Vers 32 wird er als „Abscheuliches und eine üble Handlung“ bezeichnet. Daraus ergibt sich ein theologischer Konsens: Homosexueller Geschlechtsverkehr ist untersagt. Muslimische Gelehrte führen dazu etwa die Koranstelle an: „Und wenn einige von euren Frauen etwas Abscheuliches begehen, so verlangt, dass vier Männer gegen sie zeugen!“ Weibliche Homosexualität wird als sihaq, Analverkehr als liwat bezeichnet; gleichgeschlechtliche Sexualkontakte gelten durchweg als Sünde. Grundlage ist die Prophetengeschichte von Lots Volk, die mit der biblischen Sodom-Erzählung verglichen wird. In etlichen Koranstellen (11, 77–83; 15, 58–77; 26, 160–174; 27, 54–58) wird das Volk Lot erwähnt, das sich der Lust unter Männern hingibt (vgl. Ourghi 2016).

„Konversionstherapien“⁷ unterziehen. Bereits der Verdacht führt zu religiösem Mobbing oder Gewalt. Nicht wenige landen in Prostitution, Isolation oder begehen Suizid (vgl. Mansour 2022b).

4.2.3 LGBTQ in Israel

Im Gegensatz zur bedrückenden Situation von LGBTQ-Menschen in vielen muslimisch geprägten Ländern zeigt sich in Israel eine andere Entwicklung. Demokratische Institutionen, fortschrittliche Gerichtsurteile, LGBTQ-Verbände und Menschenrechtsorganisationen haben die Lage queerer Personen spürbar verbessert. Zwar übernahm Israel zunächst die britischen Unzucht-Gesetze aus der Mandatszeit, verurteilte jedoch keinen einvernehmlichen Verkehr unter Erwachsenen und hob die Bestimmungen 1988 auf.

In den Folgejahren wurden zahlreiche Gesetze zum Schutz und zur Gleichstellung verabschiedet: 1992 das Verbot der Diskriminierung am Arbeitsplatz, 1993 die Zulassung von LGBTQ-Personen zum Militärdienst. Seit 1995 werden Leistungen und Namensänderungen für gleichgeschlechtliche Lebenspartner gewährt, seit 2003 sind Adoptionen straffrei, 2004 folgten Erbrechte und Gesetze gegen Hassverbrechen. 2008 erkannte Israel im Ausland geschlossene gleichgeschlechtliche Partnerschaften an, 2012 traten Regelungen zur gleichgeschlechtlichen Scheidung in Kraft. 2020 wurde das Recht auf Leihmutterchaft für schwule Paare und alleinstehende Männer garantiert. Aktuell übernimmt die Krankenversicherung Kosten für Geschlechtsangleichungen, zudem liegen Gesetzesentwürfe zur Abschaffung der Geschlechtsangabe in Ausweisen und zum Verbot von „Konversionstherapien“ vor (vgl. Blackmer 2022: 9f.).

Bilanzierend äußert Corinne E. Blackmer:

„In brief, from 1988, when sodomy statutes were repealed, to 2014, when Tel Aviv unveiled the first memorial to gay and lesbian victims of the Holocaust, to 2016, when the ruling of the National Labor Court in the Meshel case meant that transGender people were to be covered under the Israeli Equal Employment Opportunities Law, Israeli LGBTQ activists have waged a long, hard but largely successful battle for their rights.“ (Blackmer 2022:10)

Diese Errungenschaften machen Israel zum einzigen sicheren Hafen für LGBTQ-Personen im Nahen Osten. Derzeit leben mindestens 90 nicht-heterosexuelle Palästinenser mit Aufenthaltsstatus und Arbeitserlaubnis in Israel. 2024 gewann ein queerer palästinensischer Asylbewerber einen Prozess gegen die Beendigung seines Aufenthalts (vgl. Saathoff 2024). Israels LGBTQ-Freundlichkeit gilt inzwischen als Markenzeichen, und Tel Aviv hat sich zur Destination für queere Touristen entwickelt.

5. Israelbezogener Antisemitismus im (Queer-)feminismus

Rekapitulierend offenbaren die Rezeptionen des 7. Oktobers folgende Artikulationen von Israelfeindschaft und Islamismusapologie im queeraktivistischen Milieu (↑ 2.): Israel wird als das ontologisch Böse dargestellt, Zionisten – wie Juden im islamischen Antijudaismus (Sure 5:60) oder im mittelalterlichen Christentum („Judensau“) – als Schweine diffamiert. Islamistische Terrorakte und Massenvergewaltigungen gelten als legitimer Widerstand, begleitet vom Wunsch, Israel auszulöschen. Der jüdische Staat täusche mit Homosexuellenrechten; wissenschaftliche Kooperationen mit Israel sollen boykottiert werden. Israel wird beschuldigt, gezielt Kinder zu töten („Kindermörder“) und einen Genozid zu begehen. Auch das Stereotyp einer israelfreundlich manipulierten Öffentlichkeit ist präsent. Israel erscheint als Speerspitze von Kolonialismus und

⁷ Konversionstherapien sind pseudowissenschaftliche Maßnahmen, die darauf abzielen, die sexuelle Orientierung einer Person so zu verändern, dass sie heteronormativen Vorstellungen entspricht. Diese Praktiken führen bei den Betroffenen häufig zu erheblichen psychischen Schäden.

westlichem Imperialismus. Zugleich gehören die Invisibilisierung jüdischer Opfer (sexueller) Gewalt und die Ignoranz gegenüber verfolgten LGBTQ-Menschen im Islam, besonders in den palästinensischen Gebieten, zum festen Modus Operandi der *Q4P*. Sie bewegen sich im Fahrwasser des akademischen Antisemitismus. Sie sind Teil der Radikalisierung der Palästina-Solidarität, die nicht mehr nur verbal aggressiv ist, sondern auch vor Zerstörungswut und tätlichen Angriffen nicht zurückschreckt.

Wie gelangt nun der Antisemitismus in den (Queer-)feminismus? Oder der (Queer-)feminismus zum Antisemitismus?

Antizionismus als „geopolitische Reproduktion des Antisemitismus“ (Grigat 2017) liegt dann vor, wenn judenfeindliche Ressentiments von Machtgier, Weltverschwörung oder Blutdurst auf den jüdischen Staat projiziert werden und Israel als „Jude unter den Staaten“ (Poliakov 1992 zit. n. Müller 2020) Isolierung erfahren soll. Der 3-D-Test von Nathan Sharansky benennt Delegitimierung, Dämonisierung und Doppelstandards als Strukturmerkmale des israelbezogenen Antisemitismus (vgl. Sharansky 2004: 3f). In der Literatur besteht weitgehend Einigkeit darüber, dass die antiisraelische Haltung innerhalb der Queerbewegung eine Form dieses Antisemitismus darstellt.

Da der Queerfeminismus dem linken Spektrum zugeordnet ist und er postkoloniale Narrative aufgreift, sollen im Folgenden auch Aspekte des sogenannten „progressiven“ Antisemitismus beleuchtet werden. Ob es sich bei den israelfeindlichen Manifestationen der *Q4P* um eine spezifisch (queer)feministische Form der Judenfeindschaft handelt, wird rekurrend auf die Politikwissenschaftlerin Ljiljana Radonić und auf die Kulturwissenschaftlerin Franziska Haug diskutiert.

Nach der erzwungenen Kapitulation der Nationalsozialisten 1945 galt offener Judenhass in Deutschland als unredlich, weshalb eine Umwegkommunikation entstand. Im Moment der Erinnerungsabwehr wurde die Verantwortung für den Holocaust den Juden selbst zugeschrieben – eine Täter-Opfer-Umkehr, die den sekundären Antisemitismus nach Auschwitz charakterisiert.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit war die linke Bewegung israelfreundlich – begünstigt durch die anfängliche sowjetische Sympathie für Israel und wegen der Unterstützung sozialistischer bzw. basisdemokratischer Kibbuzim. Nach dem Sechstagekrieg 1967 kippte diese Haltung in offene Israelfeindschaft. Israel galt nun als „imperialistisch-faschistisches Staatsgebilde“, während die palästinensische „Befreiungsbewegung“ zum neuen Sympathieträger mutierte. Israel erschien als künstliches Konstrukt, das den Palästinensern Land entzog und sie einer fremden Besatzungsmacht unterwarf. Aus einer verkürzten antikapitalistischen Weltsicht heraus wurde Israel zum Vorposten amerikanischer Interessen im Nahen Osten erklärt, wodurch die Solidarität mit den Palästinensern als a priori unterdrücktem Volk seine Begründung erfuhr. Sie wurden zu den „Juden der Juden“ stilisiert und zum Symbol der revolutionären Bewegung in der Dritten Welt erhoben (vgl. Radonić 2020: 55 i.V.m. Pieczewski-Freimuth 2024b).

„Die Vorstellung, die Israelis seien die neuen Nationalsozialisten, zeigt deutlich die entlastende Funktion des Antizionismus im Sinne des sekundären Antisemitismus, der nichts anderes als Antisemitismus ist“ (Radonić 2020: 55). Auch die politische Linke verdrängte eigene Anteile an der NS-Vernichtungsideologie, da Antisemitismus ihrem makellos antifaschistischen Selbstbild widersprach. Jean Améry stellte fest, dass dieser Judenhass „ehrbar“ bleiben müsse, um die progressive Position der Linken nicht zu gefährden (vgl. Radonić 2020: 52–54). Die Publizistin Charlotte Kohn-Ley bezeichnete diese Linken als „antifaschistische Antizionistinnen“ und bemerkte, dass auch die feministische Friedensbewegung im Einsatz für Entwicklungsländer „selbstverständlich“ zu dieser Strömung gehörte (vgl. Kohn-Ley 1994: 218 zit. n. Radonić 2020: 62f).

Mit dem Aufkommen des Postkolonialismus rückte die Erinnerung an den Holocaust in den Hintergrund. Die zuvor etablierte Parallelisierung von Palästinensern mit Juden und Israelis mit Nationalsozialisten erneuerte sich. Die Täter-Opfer-Umkehr erfolgte nun aus neuer Perspektive. Die Singularität der Shoah ging in der allgemeinen Einordnung unter die Begriffe „Genozid“ oder „Völkermord“ verloren, wodurch ihre Beispiellosigkeit als Massenmord „für nichts und wegen nichts“ (Geisel, zit. n. Sarvari 2024: 81), der jeder Zweckrationalität enthoben war, stark relativiert wurde. Zugleich deklarierte man die Judenvernichtung als innerweiße Angelegenheit. Die intensivere, jedoch begriffsschwache Auseinandersetzung mit kolonialen Verbrechen zog eine Verharmlosung des Holocaust und die Delegitimierung Israels nach sich. Dessen Staatsgründung und Sicherheitsmaßnahmen wurden unter dem Anspruch „multidirektionaler Erinnerung“ (Rothberg 2021) mit Kolonialismus, Rassismus, Apartheid und sogar Genozid gleichgesetzt. Das dichotome Weltbild mancher Linker passte sich dem neuen Zeitgeist an: Aus postkolonialer Sicht erscheint Israel als Operationsbasis des „rassistischen“ globalen Nordens im „ausgebeuteten“ Süden, die Palästinenser als zentrale Akteure des dekolonialen Widerstands (vgl. Elbe 2024).

Radonić beschreibt einen spezifisch feministischen Antisemitismus, der das Judentum als hyperpatriarchal markiert und den Feminismus mit jüdischer oder zionistischer Identität für unvereinbar hält. In den 1980er Jahren propagierten Theologinnen wie Gerda Weiler und Christa Mulack die antisemitische These, das Judentum habe eine angebliche globale Frauenherrschaft zerstört. In den 1990er Jahren stießen jüdische Feministinnen wie Maria Baader und Leah C. Czollek in Frauenrechtskreisen auf Ablehnung, was die tradierte Vorstellung vom Judentum als patriarchalem Gegensatz zum Feminismus widerspiegelt.

Ab den 1960er Jahren wurde Zionismus auf Frauenkonferenzen als Rassismus gewertet, etwa bei den UN 1980 in Kopenhagen, wo ein Beschluss Zionismus mit Kolonialismus und Apartheid gleichstellte. Die Feministin Phyllis Chesler kritisierte dies als „postmodernes Pogrom“.

Radonić untersucht auch den Antizionismus im Queerfeminismus, wo Israel als „Staat gewordener Jude“ diffamiert wird. Judith Butler trennt zwischen einem „toleranten“ Diaspora-Judentum und einem „ausgrenzenden“ Zionismus, was Radonić als Fortführung feministisch-antisemitischer Narrative interpretiert. “ (vgl. Radonić 2020: 57-80)

Während Radonić einen genuin queerfeministischen Antisemitismus sieht, argumentiert Haug, dass Antisemitismus und Feminismus unvereinbar seien. Sie führt israelbezogenen Antisemitismus auf gesellschaftliche Identitätssuche zurück, wie von Andreas Reckwitz’ in „Gesellschaft der Singularitäten“ (2017) beschrieben: In fragmentierten Bewegungen dient er als identitätsstiftendes Surrogat (vgl. Haug 2024: 208–220).

Sowohl Radonićs historisch-diskursanalytische Interpretation als auch Haugs materialistische Identitätskritik erklären die Anfälligkeit des Queerfeminismus für Antisemitismus. Unklar bleibt jedoch, welche Botschaften dominieren, welche Akteurinnen die Debatte prägen und ob sich israelbezogener Antisemitismus und Islamismusapologie konkret aus den Schriften queerer Theoretikerinnen ableiten. Daher folgt eine Analyse zentraler queerer Diskursstränge, insbesondere anhand der Ansätze von Butler, Davis und Puar.

6. Judith Butlers Dekonstruktion jüdischer Souveränität

Dieses Kapitel behandelt die Thesen Judith Butlers, Professorin für Rhetorik und Literatur an der *University of California*, Berkeley. Butler gilt als Begründerin der *Queer Theory* und ist eine zentrale Figur des *Gender-Paradigmas*, das Geschlecht als performative Praxis versteht. Die Philosophin ist selbst jüdischer Herkunft und hat sich in den letzten Jahren, nicht erst seit dem 7. Oktober, zunehmend israelfeindlich geäußert.

6.1 „ Hamas und Hisbollah als Teil einer globalen Linken“

Butlers Tuchfühlung mit dem Islamismus zeigte sich bereits 2005 im Essayband *Gefährdetes Leben*. Dort paraphrasierte sie affirmativ einen Vortrag der Anthropologin Lila Abu-Lughod, indem sie die Verhüllung der Frau als „Übung in Bescheidenheit und Stolz“ bezeichnete und dem Schleier „weibliche Handlungsfähigkeit“ zuschrieb. Abu-Lughod hatte zuvor eine „Dezimierung der islamischen Kultur“ durch die „Verbreitung von US-amerikanischen Annahmen“ über Sexualität und Selbstbestimmung beklagt, die afghanische Mädchen vom Schleier entfremden würden. In ähnlicher Weise warnte Butler vor einer „kulturimperialistischen Ausbeutung des Feminismus“, wenn Frauenrechtsverletzungen im Namen des Islam thematisiert werden (Butler 2005: 168, 59).

2006 erklärte Butler auf einer Podiumsdiskussion der *Universität Berkeley* Hamas und Hisbollah zu „social movements that are progressive, that are on the left, that are part of a global left“ (Staff 2023). Anhänger relativierten dies später als Missverständnis oder Verleumdung, doch Butlers Aussagen nach dem 7. Oktober bestätigten erneut diese Verharmlosung und Solidaritätserklärung (vgl. El Helou 2024: 244). Zwar distanzierte sie sich Ende Oktober 2023 öffentlich von der Gewalt der Hamas, bezeichnete die Gruppe zugleich aber als notwendige Reaktion und legitime Form des „Widerstands“ gegen die vermeintlich systemische Gewalt Israels (vgl. ISGAP 2023; Butler 2023a). Das Hamas-Massaker biete Anlass, „die Geschichte der Palästinenser und ihr Streben nach Freiheit und dem Recht auf politische Selbstbestimmung, nach Befreiung von kolonialer Herrschaft und durchdringender militärischer Gewalt“ ins öffentliche Bewusstsein zu rücken (Butler 2023b).

Dabei vollzieht Butler eine Täter-Opfer-Umkehr: Israel sei ‚selbst schuld‘ an der Vernichtungsaktion vom 7. Oktober, für die Hamas müsse man Verständnis aufbringen. Im Sinne des ‚antifaschistischen Antizionismus‘ (Kohn-Ley 1994: 218) erklärt sie Israel zum Aggressor und warnt davor, mit ihm Solidarität zu üben. Entsprechend beschreibt sie Israel im Gespräch mit *Democracy Now!* als Reinkarnation des NS-Regimes: „It doesn’t always look like the Nazi regime, but it can be the systematic undercutting of the livelihood, the health, the well-being and the capacity to persist.“ (Butler 2023c).⁸

Rund um den Internationalen Frauentag am 8. März 2024 wirkten Butlers Stellungnahmen zum Massaker des 7. Oktober besonders täterfreundlich – vor allem wegen der fehlenden Solidarität mit weiblichen Vergewaltigungsopfern. In der französischen Talkshow *Paroles d'honneur* sagte sie: „Wir können unterschiedliche Ansichten über die Hamas als politische Partei haben, wir können unterschiedliche Ansichten über den bewaffneten Widerstand haben. Aber [...] der Aufstand vom 7. Oktober war ein Akt des bewaffneten Widerstands [...] Das war ein Aufstand.“ Trotz der umfassenden Dokumentation des Überfalls äußerte Butler Zweifel: „Ob es nun Belege für die Behauptungen über die Vergewaltigung israelischer Frauen gibt oder nicht (skeptischer Blick). OK, wenn es Belege gibt, dann bedauern wir das, aber wir wollen diese Belege sehen.“ (Kast 2024). Zum einen stellt Butler mit dieser Rationalisierung sexuellen Missbrauch als revolutionären Akt dar und untergräbt zum anderen das feministische Konzept der Definitionsmacht, nach dem betroffenen Frauen grundsätzlich Gehör und Glauben geschenkt werden soll – offenbar jedoch nicht israelischen oder jüdischen Opfern (vgl. Pieczewski-Freimuth 2024c). Diese Haltung zeigt einen klaren Verzicht auf Empathie und die Integration des „Ja, aber“ in den Feminismus – wie es die Kampagnen *#MeToounlessyouareAJew* und *#BelieveIsraeliWomen* betonen (vgl. Tikhomirova 2023 i.V.m. Jürgs 2024).

⁸ Diese pseudodistanzierte Gleichsetzung ist nicht neu. In *Am Scheideweg* vermied Butler zwar eine direkte Analogie zwischen Zionismus und Nationalsozialismus – stellte jedoch im selben Satz, in dem sie deutsche Konzentrationslager erwähnt, den „Erfolg des konzentrierenden Kolonialismus in der Westbank und vor allem in Gaza“ heraus, wo die „Lebensbedingungen ganz nach dem Modell der Konzentration beengt und verarmt“ seien (Butler 2013: S. 51).

Im Mai 2024 stellte Butler im *Spiegel* ihr Buch *Who's Afraid of Gender* vor. Dabei zweifelte sie beiläufig die prekäre Lage von LGBTQ-Menschen in den palästinensischen Gebieten an und nannte es eine „Karikatur, dass Frauen, Schwule, Lesben und trans Personen in Palästina nicht frei und offen leben“ könnten (Pfister 2024). Zynisch fällt sie jenen palästinensischen Frauen und Queers in den Rücken, die unter realer Todesgefahr leben müssen.

Zentral für die Einordnung ihrer Positionen ist Butlers Engagement in der israelfeindlichen BDS-Bewegung, der eine klar antisemitische Stoßrichtung attestiert werden kann. Sie fordert die Abschaffung des israelischen Rückkehrrechts, das Juden weltweit Zuflucht gewährt, und verlangt hingegen die Rückkehr aller palästinensischen Flüchtlinge, auch mit ererbtem Status – was faktisch das Ende Israels bedeuten würde. Anders als weniger radikale BDS-Befürworter betont Butler, dass es ihr nicht „nur“ um den Boykott von Siedlungswaren gehe, sondern um die umfassende Isolierung Israels und die „Befreiung ganz Palästinas“ – was ebenfalls auf die Auslöschung Israels hinausläuft (vgl. Grigat 2014: 126).

Wie lässt sich erklären, dass eine lesbische, jüdische Philosophin, die sich scheinbar für marginalisierte Gruppen einsetzt, Antisemitismus und Islamismus das Wort redet? Ebenso irritierend ist, dass sie gerade jenen Menschen das Mitgefühl verweigert, deren Schutz sie – ihrer queeren und politischen Orientierung nach – eigentlich verteidigen müsste.

6.2 Lob der Diaspora

Entscheidend für die Verbreitung von Butlers Antizionismus ist ihr Werk *Am Scheideweg. Judentum und die Kritik am Zionismus*. Es kann als Reaktion auf den Vorwurf des jüdischen Selbsthasses und manifesten Antisemitismus gelesen werden, den sie sich durch ihre Boykottaufrufe gegen Israel eingehandelt hat. Zwei zentrale Thesen dominieren das Buch: Antizionismus sei die wahre Verwirklichung jüdischer Ethik, und Israel müsse einem binationalen „Ein-Staat“ weichen (vgl. Chauat 2016: 370 i.V.m. Blackmer 2022: 112).

Blackmer pointiert Butlers Haltung mit folgendem Vergleich: „Butler can profitably be considered as a kind of inverse Theodor Herzl.“ (Blackmer 2022: 19). Während Herzl den jüdischen Staat als Antwort auf jahrhundertelange Diskriminierung und gescheiterte Assimilationsversuche verstand, idealisiert Butler die Diaspora als Modell des harmonischen Zusammenlebens und macht den Zionismus für den Fortbestand des Antisemitismus verantwortlich (El Helou 2024: 265).

Butler versucht ihrer Kritik am Zionismus eine identitätskritische Note zu geben: Israel gilt ihr als identitäres Projekt, die Diaspora hingegen als gelebtes Nicht-Identitäres. Den Verweis auf jüdische Autoren, darunter Holocaust-Überlebende wie Primo Levi, nutzt sie als „Koscher-Stempel“ (Grigat 2014: 126). Zionismus erscheint ihr als Hauptübel, „weil er einen Nationalstaat auf der Grundlage von Unterdrückung, Zerstörung und Vertreibung der Einheimischen verlangt und erweitert.“ (Butler 2013: 36)

Gerechtigkeit sei nur durch ein „Ende des politischen Zionismus“ möglich, der „den Staat Israel beharrlich auf Prinzipien jüdischer Souveränität gründet“ (ebd. 30). Sie kritisiert mit Abu-Lughod den „jüdischen Exzeptionismus“ (ebd. 135), der Israel als Rückzugsort für Juden rechtfertigt. Eine „milde“ oder sozialistische Form des Zionismus schließt sie aus, da dieser stets auf „Expansion“ basiere (ebd. 31).

Butler meint, „dass man nicht Zionist sein und zugleich für ein gerechtes Ende der kolonialen Unterdrückung kämpfen“ könne (ebd.). Eine „jüdische Nation auf der Basis jüdischer Souveränität“ bedeute, dass „die Palästinenser auf Dauer in der Minderheit gehalten werden sollen“, jüdische Selbstbestimmung gründe somit auf „Strategien des dauerhaften Ausschlusses und zur dauerhaften Beschränkung der Bewegungsfreiheit“ (ebd. 247).

Damit positioniert sich Butler nicht bloß als Kritikerin der sogenannten Besatzung, sondern als entschiedene Gegnerin des Zionismus. Kein Wort verliert sie über die Ablehnung der Zwei-Staaten-Lösung durch die Arabische Liga, den Angriffskrieg von 1948 oder über die Bürgerrechte für Palästinenser und Muslime in Israel. Stattdessen reduziert sie – wie Chantalle El Helou feststellt – in schuldumkehrender Manier den Israelhass auf eine „postmoderne Denkschablone: Abgrenzung führe – kontextunabhängig – zum genauen Gegenteil“ (El Helou 2024: 270).

Mit der Dekonstruktion als Methode zur Aufspaltung und Verunsicherung jeglicher Normativität seziiert Butler neben der Geschlechterordnung auch das Judentum und entwickelt eine postzionistische Judaistik, die zwischen der „bösen“ israelischen Nation und der vermeintlich gewaltfreien „guten“ Diaspora unterscheidet (vgl. Radonić 2020: 80). Die Diaspora beschreibt sie als ein „hineingeworfen sein in eine Welt der Nicht-Juden, in der man ethisch und politisch seinen Weg inmitten einer unumkehrbaren Heterogenität finden muss, [als] eine (...) Bevölkerung und sogar eine ‚Macht‘, die von der Kohabitation mit den Nicht-Juden abhängt und die zionistische Verknüpfung von Volk und Land vermeidet.“ (Butler 2013: 26)

In einer antizipierten Utopie, die sie aus einem „bestimmte[n] Verständnis jüdischer Werte der Diaspora“ (ebd. S. 32) ableitet, universalisiert Butler ihre persönlichen Prinzipien. Sie stützt sich dabei auf subjektive Erfahrungen und sieht den Diaspora-Zustand als Anlass, sogar die jüdische Identität reflexiv zu dekonstruieren: „Da ich zudem in einer Welt mit anderen lebe, die diese Prägung nicht mit mir teilen, sehe ich mich in meiner Orientierung desorientiert, aus dem Rahmen gedrängt, und eben diese Desorientierung ist die Bewegungsrichtlinie ethischen Handelns und der Wendung gegen Hegemonialisierung.“ (ebd. 34)

Weiter heißt es: „In diesem Sinne heißt Jude ‚sein‘ sich von sich selbst zu trennen.“ Transzendierend sei „die Betrachtung des Jüdischseins im Moment der Begegnung mit dem Nicht-Jüdischen und der sich daraus ergebenden Zerstörung des Selbst.“ (ebd. 39)⁹

In diesem eindimensionalen Weltbild erscheint die Diasporasituation als Aushängeschild für „soziale Gleichstellung“ und als Vorbild für eine „Lösung“ des israelisch-palästinensischen Konflikts.

6.3 Wehrhaftigkeit = Maskulinismus

Die Binarität im Geschlechterverhältnis findet bei Butler in der Palästinafrage eine internationale, staatsphilosophische Entsprechung (vgl. El Helou 2024: 272ff).

Der „ethisch verträgliche Jude“ (El Helou 2024: 267) ist für Butler nur derjenige, der seine Identität in Relation zu anderen definiert und dabei seine Ohnmacht akzeptiert. Sie kehrt das Ressentiment des kosmopolitischen, wurzellosen Juden vermeintlich antisemitismuskritisch um, reproduziert es jedoch, indem sie die Diaspora romantisiert und die gewaltvolle antijüdische Geschichte ausblendet. Wehrhafte Juden, verkörpert durch einen muskulären Staat Israel, gelten ihr als Verräter am Judentum und an einem universellen Menschenbild, das sie als besonders diversitätssensibel etablieren möchte. Statt Selbstermächtigung fordert sie eine Identität, die sich radikal am Gegenüber orientiert. Im Fall Israels liegt das Problem für Butler nicht bei den Tätern, sondern bei jenen, die sich verteidigen (vgl. El Helou 2022: 282, 290). Gewalt sei nicht verhinderbar, „(...) nur das Leiden an ihr“ (ebd. 290).¹⁰

⁹ Trotz ihrer Betonung des jüdischen Respekts gegenüber dem Anderen verschweigt Butler geflissentlich, dass dieser Respekt den Juden niemals in gleicher Weise entgegengebracht wurde. Sie erwähnt weder das Leiden der Juden in der Diaspora, in den deutschen Ghettos und osteuropäischen Shtetln, noch die Demütigung unter der islamischen *Dhimmitude*⁹ oder die Enteignung der Mizrachi-Juden. (vgl. Blackmer 2022: 118)

¹⁰ Weiter noch fordert Butler gar die „Identifikation mit dem Leiden selbst“ (Butler, J. 2012: S. 47)

An dieser Stelle wird das Ineinandergreifen von Butlers antizionistischer Ethik und ihrem Verständnis von Subjektivität in der *Gendertheorie* spürbar. Israels Streben nach Sicherheit und Unabhängigkeit interpretiert sie als Ausdruck eines maskulinen Identitätsfanatismus. Butlers konfuse Dämonisierung Israel erscheint als eine logische Folge ihrer theoretischen Annahmen zum Geschlechterverhältnis. Ausschlaggebend für ihre Argumentation sind im Weiteren die Termini „Autonomie“ und „die Anderen“ (vgl. El Helou 2024: 284f.).

Für Butler ist die Idee eines autonomen Subjekts, das selbstbewusst und selbstbestimmt mit seiner Anlage – in diesem Fall dem biologischen Geschlecht – umgeht, nicht akzeptabel, da Autonomie immer Ausschlüsse erzeuge. Ganzheit und Stabilität des Selbst seien toxisch (vgl. ebd. 282f.). Der Andere sei „unassimilierbar als der, der meine eigene Kontinuität unterbricht und ein ‚autonomes‘ Selbst gegenüber einem ‚autonomen‘ Anderen verunmöglicht.“ (Butler 2013: 53). Diese Logik überträgt sie auf Israel: Die jüdische Nation schließe den Palästinenser als „Anderen“ aus – die Emanzipation der „Einen“ bedeute die Exklusion der „Anderen“ (vgl. El Helou: 270, 282, 292).

Butler negiert die Möglichkeit, ein selbst ermächtigtes Leben zu führen, ohne „volle Identität“ (Charim I. 2015) auf Kosten des Anderen zu beanspruchen (vgl. El Helou: 281). Diese Unvereinbarkeit betrifft sowohl die Geschlechtsidentität als auch Israels Souveränität (vgl. Radonić 2020: 80). So wird Israel zum patriarchalen Aggressor, der die mit Queeren gleichgesetzten Palästinenser aus seinem Selbstverständnis heraus zwangsläufig ausschließen muss.¹¹

6.4 Post-Israel als Lehre aus der Geschichte

Für die Zukunft bzw. für das Ende des jüdischen Staates propagiert Butler ein binationales Post-Israel. Laut dem israelischen Philosophen Chaim Gans fordert sie Juden und Palästinenser auf, „ihre jeweiligen mononationalen Identitäten zu dekonstruieren und sich dann mit binationalen Identitäten zu rekonstruieren“ (Gans 2012). Dies bedeutet das Ende Israels als Versprechen, „nie wieder Opfer zu sein“, und impliziert eine Degradierung zugunsten der Antisemiten – eine Art *Dhimmitude* in poststrukturalistischer Aufmachung. Diese Lösung präsentiert Butler zugleich als Lehre aus dem Nationalsozialismus, da die Verteidigung eines Nationalstaates die erlittenen Verletzungen nur reproduzieren würde (vgl. Blackmer 2022: 131).

Erinnert sei an die obigen Ausführungen zum schuldumkehrenden, israelbezogenen Antisemitismus: Israel gleich Nationalsozialismus, Palästinenser gleich neue Juden. Auschwitz, der Gipfel antisemitischer Erfahrungen, wird bei Butler – unter Berufung auf Edward Said, wie Detlev Claussen betont – zur Schule oder zum Läuterungsort für Juden umgedeutet (vgl. Claussen 1987: 38). Das „jüdische Volk“, so Butler, werde an seinen „Status als Exilanten, Wanderer, Flüchtlinge“ ermahnt und aufgefordert, „aus dieser Besonderheit allgemeinere Grundsätze zum Schutz von Minderheiten und Flüchtlingen vor Zwangsvertreibungen und Zwangseinschränkungen abzuleiten“ (Butler 2013: 250f.).

7. Intersektional gegen Israel: Beispiel Angela Y. Davis

Einen weiteren Beitrag zum zeitgenössischen Queerfeminismus liefert das Konzept der Intersektionalität. In diesem Kapitel wird untersucht, inwiefern der Intersektionalitätsansatz Antisemitismus begünstigen und eine Kritik am Islamismus tabuisieren kann. Hinter der explizit israelfeindlichen und Islamismus-beschönigenden „intersectionality of struggles“ steht die renommierte Wissenschaftlerin und Aktivistin Angela Y. Davis. Zunächst wird eine kurze

¹¹ So in etwa der britische Journalist Owen Jones am 16.10.2023 auf X.: „If 3% of Gazans are LGBTQ, Israel has killed around 90 LGBTQ Gazans in 9 days.“

Ideengeschichte der Intersektionalität vorgestellt, dann sich den Thesen von Angela Y. Davis gewidmet.

Die Geburtsstunde des Konzepts der Intersektionalität geht auf eine Fallanalyse der US-Juristin Kimberlé Crenshaw zurück. In *Demarginalizing the Intersection of Race and Sex: A Black Feminist Critique of Antidiscrimination Doctrine, Feminist Theory and Antiracist Politics* (1989) untersuchte sie drei Gerichtsverfahren zur Diskriminierung schwarzer Frauen am Arbeitsplatz. Die Gerichte betrachteten Rassismus und Sexismus isoliert, wodurch die spezifischen Erfahrungen schwarzer Frauen unsichtbar blieben. Crenshaw kritisierte, dass Diskriminierungskonzepte nur Benachteiligung entlang einzelner Achsen anerkennen, obwohl schwarze Frauen an der Schnittstelle mehrerer Unterdrückungsformen stehen (vgl. Crenshaw 2013: 23–51).

Ihre Fallergebnisse forderten eine intersektionale Sichtweise ein, die unterschiedliche Unterdrückungsformen als miteinander verwoben registriert. Das daraus entwickelte Konzept der Mehrfachdiskriminierung fand Eingang in Queerfeminismus und *Gender Studies*. Heute wird es meist auf „Race, Class, Gender“ angewandt, zunehmend aber auch auf Alter, Behinderung oder Religion – insbesondere Islam. Antisemitismus bleibt hingegen meist außen vor (vgl. Stögner 2022).

Mit der Intersektionalitätsthese verstärkte sich die Kritik an einem „eurozentrischen“ oder „westlichen“ Feminismus. Der Mainstream-Feminismus berücksichtige die Lebensrealitäten von Frauen und *Queer of Color* – insbesondere Schwarzen und muslimischen Frauen – unzureichend oder blicke paternalistisch auf deren Situation, wobei er selbst imperialistische oder rechts-populistische Narrative reproduziere – so der Vorwurf (vgl. Kerner 2020: 76–93).

Im ersten Schritt werden die Grenzen der Analysefähigkeit der Trias „Race, Class, Gender“ für den Antisemitismus ausgelotet. Danach liegt das Augenmerk auf Angela Y. Davis' Werk. Abschließend folgt die Diskussion einer zentralen Schwachstelle der Intersektionalität, die zur Entsolidarisierung gegenüber Gruppen und Individuen führt, die nicht in das gängige Unterdrückungsschema passen.

7.1 Antisemitismus: Blinder Fleck der Intersektionalität

Im Zentrum der Intersektionalität steht die Annahme, dass sich Diskriminierungsformen überschneiden und besonders Menschen betreffen, die mehreren Minderheiten angehören. Dreh- und Angelpunkt sind kollektive Identitäten, oft als „Mehrfachidentitäten“ wie gleichzeitig Frau, Muslimin und PoC vorgestellt. Kurzum: Der Intersektionalitätsansatz spricht Menschen in erster Linie als Gruppenwesen, statt Individuen an.

Doch genau hier liegt das erste Problem hinsichtlich des Antisemitismus: Antisemiten unterstellen Juden, „nichts Ganzes“ zu sein, sich einer klaren Zuordnung zu entziehen und keine homogene Identität zu besitzen. Sie gelten als gemeinschaftszersetzend, wurzellos, geradezu nicht-identisch. Aufgrund dieses antikategorialen Charakters liegen jüdische Lebensrealitäten oft außerhalb der engen Linse der Intersektionalität (vgl. Charim 2015; Stögner 2022).

Zur Kategorie „race“: Ursprünglich sollte Intersektionalität die Schlüssigkeit antirassistischer und feministischer Perspektiven anpassen - Antisemitismus war dabei kein Thema. Judenhass lässt sich nicht einfach unter Rassismus subsumieren, sondern erfordert eine eigenständige Betrachtung. Zwar „rassifiziert“ auch der Antisemitismus, jedoch in anderer Weise: Rassismus biologisiert soziale Merkmale, um als „minderwertig“ halluzinierte Menschen herabzuwürdigen. Antisemitismus hingegen richtet sich nicht gegen Juden als Minderheit, sondern gegen die „Gegenrasse, das negative Prinzip als solches“ (Adorno/Horkheimer 1969: 177), die im Konkurrenzgefälle als „überwertig“ imaginiert wird (vgl. Grigat 2007: 310-316).

„Class“ thematisiert in der Intersektionalitätsforschung Benachteiligung, Armut und Diskriminierung aufgrund prekärer ökonomischer Verhältnisse. – um eine materialistische Analyse von Klassenverhältnissen geht es nicht (vgl. Soiland 2013). Im Antisemitismus werden Juden mit der abstrakten Seite des Kapitals, dem Tauschwert, assoziiert. Sie gelten als Repräsentanten der Zirkulationssphäre und des Handels sowie als Verursacher negativer Effekte des Kapitalismus, etwa Finanzkrisen oder Vermögenskonzentration (vgl. Postone 2005: 165–194). In der antisemitischen Ideologie erscheinen Juden nicht als Opfer von Klassismus, sondern als Agenten des Kapitalismus selbst. Ein Intersektionalitäts-Paradigma, das sich zur Aufgabe gemacht hat, Unterprivilegierte sichtbar zu machen, besitzt hier einen blinden Fleck: Es erfasst nicht, dass Menschen – hier konkret als jüdisch identifizierte – gehasst werden, weil sie dezidiert überprivilegiert wahrgenommen werden. (vgl. Stögner 2022).

Zu „gender“: Angesichts der doppelten Erniedrigung israelischer Frauen am 7. Oktober –als Frauen und Juden – sowie der sexuellen Konnotation des Antisemitismus wären die Ereignisse des Massakers leider ein geeignetes Analysefeld für die Intersektionalitätsdimension „gender“. Doch die Vertreter des Konzepts haben den sexistischen „Mehrfachdiskriminierer“ meist längst im „alten weißen Mann“ identifiziert und sehen diesen nun auch in Israel verkörpert. Elliot Kaufman beschreibt ein Plakat, das solche Zuschreibungen sinnbildlich für intersektional-queeraktivistische Verschwörungsnarrative kolportiert:

„The first squarely connected Israel to American police violence. (...) The second bullet point explained that Israeli airstrikes deliberately target palestinian women and children. The third accused Israel of systematically sterilizing African immigrants to reduce its black population. The fourth laid out religious discrimination against gays in Israel. The fifth linked the technology behind the Israeli ‚apartheid fence‘ to US efforts to hunt down undocumented migrant“ (Kaufman 2023: 87f.)

Eine besondere Nutzenanwendung der Intersektionalität für die sogenannte „Palästinasolidarität“ liefert Angela Y. Davis mit ihrer Definition der „intersectionality of struggles“. Sie zieht Verbindungslinien zwischen den Bürgerrechtsbewegungen von Schwarzen, Frauen, Homo- und Bisexuellen sowie der palästinensischen Sache.

7.2 Angela Y. Davis: Von der Lösung der „Israelfrage“ soll das Glück der Welt abhängen

Gegenwärtig ist Angela Y. Davis emeritierte Professorin für Geschichte des Bewusstseins und feministische Studien an der UC Santa Cruz. Bekannt wurde sie durch ihren Aktivismus für die *Black Lives Matter*-Bewegung und die intellektuelle Wegbereitung des *Black Feminism*. Aufenthalte in der Sowjetunion und der DDR politisierten sie früh zu einer Verfechterin des autoritären Kommunismus. Aufgrund ihrer Verbindungen zur militanten *Black Panther*-Bewegung wurde Davis wegen „Unterstützung des Terrorismus“ in Kalifornien angeklagt und entkam knapp der Todesstrafe. Bereits in den 70er Jahren fokussierte sie sich auf die Intersektionen von Rassismus, Klassenherrschaft und Sexismus (vgl. Stögner 2024 i.V.m. Blackmer 2022: 77ff.).

Das Massaker vom 7. Oktober revitalisierte Davis' nostalgische „Palästinasolidarität“. Am 27. April 2024 trat sie während der antiisraelischen Campusbesetzungen am *Auraria Campus* in Denver mit einer *Kufiya* umhüllt auf und rief: „And if Palestine can be free, then the entire world can be free“ – (Breunlin 2024) die israelbezogene Artikulation des Erlösungsantisemitismus.¹²

Davis erweitert die Intersektionalität durch ihre „intersectionality of struggles“ für politischen Aktivismus, während sie den ohnehin schmalen Rahmen des Konzepts für Juden weiter ein-

¹² Bereits 2016 zitierte Davis Nelson Mandelas Worte: „We know too well that our freedom is incomplete without the freedom of the Palestinians.“ (zt. n. Davis 2016a: 52f) Im selben Jahr fügte sie hinzu, es sei unmöglich, „an end to racism and antisemitism“ zu fordern, „without calling for an end to the occupation of Palestine“ (Davis 2016b).

schränkt. Ihr Ansatz konstruiert eine willkürliche globale Verbundenheit regionaler Kämpfe ohne gemeinsame innere Logik. Partikularen Gemeinschaften unterstellt sie ein automatisches revolutionäres Potenzial gegen die „Tyrannei des Universellen“ (Davis 2016a: 81–91)– womit sie meist den Westen oder die sogenannte weiße Vorherrschaft, samt deren Vorhut Israel meint (vgl. Stögner 2024).

In ihrem im Frühjahr 2024 erschienenen Essay *Standing With Palestinians – Reflecting on the Past 60 Years* knüpft Davis eine direkte Verbindung zwischen den antirassistischen Kämpfen in Ferguson 2014 nach dem Tod von Michael Brown, der *Black Lives Matter*-Bewegung nach George Floyd und den Kämpfen der Palästinenser. Darin heißt es: „Some of the protests also highlighted the lessons the U.S. has learned as a direct result of its close alliance with Israel, which has included trainings offered by the Israel Defense Forces to U.S. police departments all over the country.“ (Davis 2024)

Davis bemüht immer wieder vermeintliche Belege einer intersektionalen Interessengemeinschaft zwischen *People of Color* und Palästinensern. Sie fügt beliebig vermeintliche Indizien zusammen, um ohne fundierte historische, religiöse oder politische Grundlage eine natürliche Partnerschaft zwischen der antirassistischen Bewegung und den Palästinensern zu behaupten. Das Ergebnis ist ein rein ideologisches, antiisraelisches Narrativ. Zudem verweist sie darauf, dass auch die antizionistische BDS-Bewegung ihre Solidarität mit den Protestierenden in Ferguson bekundet hat (Davis et al. 2019). Die jüdische Nation praktiziere mit den Palästinensern Apartheid nach südafrikanischem Vorbild und begehe an ihnen, besonders in Gaza, einen Genozid analog zum Holocaust (vgl. Davis 2024 i.V.m. Blackmer 2022: 86). Schon hat Davis die scheinbar logische Verwandtschaft von zwei grundverschiedenen politischen Bewegungen hergestellt.

Davis reduziert Rassismus auf eine dichotome Unterdrückungshierarchie zwischen Weiß und Schwarz sowie zwischen Mehrheit und Minderheit. Palästinenser werden mit Schwarzen in eine Schublade gesteckt, während Israelis bzw. Juden grundsätzlich mit Amerikanern paktieren würden und als Weiße gelten. Obwohl „Rasse“ – so zumeist argumentiert - in der intersektionalen Theorie als soziale Kategorie verstanden wird, rücken hier Palästinenser in einem Bündnis mit Schwarzen als prinzipiell „Unterprivilegierte“ in den Vordergrund, während Juden gemäß dem *Whiteness*-Frame in Verbindung mit Amerikanern als genuin „Privilegierte“ klassifiziert werden - hier wird eine soziale Homogenität zunächst unterstellt und zugleich essentialisiert. Mit der Staatsgründung Israels und den damit verbundenen Sicherheitsmaßnahmen - intakte Armee und bewachte Grenzen - verloren Juden im antirassistischen Diskurs sukzessive ihren Status als „schutzbedürftige Minderheit“. So entstand u.a. der Pranger, Israel fungiere letztlich als Akteur der *White Supremacy* und Juden seien „super-weiß“ situiert (vgl. Berkovits 2021).

In ihrem Essay zum Gaza-Krieg 2024 spricht Davis von einer „zionistischen Lobby“ oder „Ideologie“, die in den USA an Einfluss gewinnt und Debatten kontrolliert (vgl. Davis 2024). Die implizite Botschaft lautet, dass die „Lösung“ der Israelfrage die Voraussetzung für die weltweite Befreiung von Klassenherrschaft, Weltfrieden und dem Ende aller Diskriminierungen sei. Israel erscheint als verhasste Verkörperung des Universellen, der „High Class“, als Protagonist der Weltherrschaft, während die Palästinenser das idealisierte Besondere, den „Underdog“, den authentisch Deklassierten repräsentieren. „Auf einer derart verzerrten ideologischen Grundlage kann der Antisemitismus dann sogar als oppositionell und makellos antiimperialistisch erscheinen“ (Stögner 2022).

7.3 Queer BDS

Die verheerenden, ausdrücklich LGBTQ-feindlichen Folgen von Davis' romantisiertem Gruppendenken zeigen sich bitter in ihrem führenden Engagement für *Queer BDS*. Intersektionale und queerfeministische Akteure haben sich unter Bezeichnungen wie *Queer BDS* oder *Queers for BDS* mit der Israel-Boykottbewegung verbunden. Diese Zusammenarbeit basiert auf der zuvor

dargestellten Interpretation von Intersektionalität, nach der (queer)feministische Kämpfe logisch mit anderen Formen des Widerstands gegen Unterdrückung, Rassismus, Imperialismus und „Siedlerkolonialismus“ verflochten seien. Die Kampagne nutzt geschickt die Anliegen der LGBTQ-Szene, um sie mit der BDS-Agenda zu verknüpfen. Dabei behauptet *Queer BDS*, dass der weltweite Einsatz der LGBTQ-Bewegungen für sexuelle Selbstbestimmung untrennbar mit dem palästinensischen Kampf gegen Israel gekoppelt sei oder - dieser Eindruck entsteht zumindest - hinter der nationalen Selbstbestimmung der Palästinenser zurückzutreten habe.¹³

Die oberste Priorität des palästinensischen Kollektivs müsse *Queer BDS* zufolge eindeutig die Mobilisierung gegen Israel sein, während echte Empathie für palästinensische Queers kaum wahrnehmbar ist und diese Individuen weiterhin den Launen der Gemeinschaft ausgeliefert bleiben (vgl. Stögner 2024). Davis stellt unmissverständlich klar:

„Queers for BDS not only directs its message at people who identify into LGBTQ communities and it's important to direct our messages in that direction. But it is not a question of saying simply support queer individuals in Palestine and in fact it's clear about not wanting support from those who refuse to see that cynicism and that contemptuousness behind Israel's pro-gay image, but rather it directs its message at anyone who is a potential supporter of BDS.“ (Davis 2012)¹⁴

7.4 Dröhnendes Schweigen

Davis betrachtet den Kampf der Minoritäten gegen die Majoritäten selektiv als einen Kampf von „unten“ gegen „oben“, anstatt auch Ungleichwertigkeitsmechanismen innerhalb vermeintlich unterdrückter Minderheiten zu thematisieren. Karin Stögner betont, dass für eine umfassende Mehr-Ebenen-Kritik sowohl der Rassismus der Mehrheitsgesellschaft als auch der Sexismus innerhalb der Minderheitenkultur berücksichtigt werden müssen – Emanzipation also jenseits der Zuschreibungen der Majorität und jenseits der Erwartungen innerhalb der Minorität. Bei Davis erscheinen Subjekte jedoch nicht als mündige Individuen, sondern als Anhängsel ihrer monolithisch dargestellten Kultur (Stögner 2024a).

Aus Sorge vor kolonialer oder rassistischer Vereinnahmung feministischer Kritik schlägt die Politikwissenschaftlerin Nicola Pratt, die sich mit den „Intersections between the politics of the Middle East and feminist international relations theory“ beschäftigt, vor, westliche Feministinnen sollten beim Sprechen über orientalische Verhältnisse ein „strategisches Schweigen“ zu Frauenrechten wahren, um nicht als Handlanger des „war on terror“ oder „rassifizierender Diskurse“ zu erscheinen. Stattdessen sollten sie sich auf die Kritik an „Militarisierung“ oder „Neoliberalismus“ konzentrieren (vgl. Pratt 2013: 330, zitiert nach vgl. Kerner 2020: 86). Der Weg in den Abgrund ist bekanntlich mit guten Absichten gepflastert, oder in Keners Worten: „Frauenrechte“ werden hier „auf dem Altar der sauberen Hände geopfert“.

Diese Zensur betrifft nicht nur westliche Feministinnen. Muslimische oder ex-muslimische Kritikerinnen islamischer Sexualmoral wie Fatima Mernissi oder Ayaan Hirsi Ali haben im Westen unter postkolonial inspirierten (Queer-)Feministinnen einen schweren Stand. Nicht selten werden sie als „Nestbeschmutzerinnen“, „Token“ oder „Onkel-Tom-Musliminnen“ diffamiert (vgl. Kerner 2020: 87 i.V.m. Linkerhand 2018: 245–266).

¹³ In ihrem Vortrag auf dem Panel „Queer Vision“ beim „World Social Forum: Free Palestine“ 2012 sagte Davis: „It is refreshing to be out of the USA where we don't always have to challenge the constant individualization that happens especially under the impact of neoliberal ideologies. We talk about collectivities and communities.“ (Davis 2012)

¹⁴ So boykottierte die brasilianische Künstlerin Linn da Quebrada 2018 auf Anraten von Angela Y. Davis eine queere Filmgala in Tel Aviv. In ihrer Erklärung unterstützte Davis palästinensische Queers nicht ausdrücklich, sprach lediglich von „palästinensischen Körpern“ und solidarisierte sich pauschal mit „Palästina“ – also auch mit einer korrupten Führung und radikalislamischen Gruppen, die LGBTQ-Menschen mit obsessivem Hass verfolgen, ohne diesen Umstand mit einem Wort zu erwähnen. (vgl. da Quebrada 2018 i.V.m. vgl. Stögner 2024).

Kerner widerspricht diesem Hohn entschieden: Solche Feministinnen agieren aus einer privilegierten Position und machen sich zu Komplizen des Patriarchats. Besser wäre es, Privilegien zu nutzen, um respektvoll und nicht bevormundend für die Ermächtigung benachteiligter Frauen oder Queers in nicht-westlichen Gesellschaften einzutreten (vgl. Kerner 2020: 84–91).

8. Jasbir K. Puar: Pinkwashing Terrorism

Im Zusammenhang mit dem Vorwurf einer rassistischen Vereinnahmung des Rechts auf sexuelle Selbstbestimmung und dessen Verknüpfung mit der Israel-Boykottbewegung erscheint Jasbir K. Puar als Schlüsselfigur. Die US-amerikanische Professorin für *Women's and Gender Studies* an der *Rutgers University* gilt als Wortführerin von *Queer BDS* und hat die Begriffe *Homonationalismus* und *Pinkwashing* entscheidend popularisiert. Zudem verbreitet sie antizionistisch gefärbte Reproduktionen jahrhundertealter antijüdischer Stereotype wie Blutverleumdung und Brunnenvergiftung und glorifiziert dschihadistische Attentäter als besonders subversiv. Wie die obigen Beispiele (↑ 2.1) zeigen, gewinnt der Vorwurf des *Pinkwashing* im Rahmen der sogenannten „Palästinasolidarität“ wieder an Bedeutung; auch Puars Schriften finden zunehmend Beachtung. Im Folgenden sollen ihre Thesen näher beleuchtet werden.

8.1 „white men saving gay men from muslim men“

Jasbir K. Puar prägte den Begriff *Homonationalismus*, um angesichts der Liberalisierung von Geschlechterrollen und der Emanzipation sexueller Minderheiten die Verquickung von Sexualität und *Queerness* mit nationalen oder imperialen Interessen in liberalen Demokratien kritisch zu erfassen. Unter Rückgriff auf Edward Saids Orientalismus-These attestiert sie dem Westen, sich als fortschrittlich, zivilisiert und homofreundlich darzustellen, während er der *MENA-Region*¹⁵ reaktionäre, barbarische und homophobe Eigenschaften zuschreibt, um so schließlich militärische Operationen oder eine restriktive Einwanderungspolitik zu legitimieren. Ausgangspunkt ihrer Analyse sind die USA, denen sie die Anerkennung von Homosexuellen als Motiv für den Ausschluss ethnisch und sexuell „Anderer“, insbesondere Muslime und Menschen aus dem Orient, unterstellt. In diesem Kontext behauptet sie: „National recognition and inclusion, here signaled as the annervation of homosexual jargon, is contingent upon the segregation and disqualification of racial and sexual others from the national imaginary.“ (Puar 2007: 2)

Die militärischen Interventionen nach dem 11. September und die Verlagerung der Debatte auf den politischen Islam dienen Puar als Argumentationsfolie. Das Freiheitspathos des „war on terror“ sei lediglich vorgeschoben, um imperialistische Ziele und rassistische Annahmen zu kaschieren. Diese äußerten sich nicht mehr nur in der Formel „white men are saving brown women“, sondern inzwischen auch in der Darstellung des Westens als Schwuleneldorado – etwa in der Form von „white men saving gay men from muslim men“ (vgl. Blackmer 2022: 66 i.V.m. vgl. Kerner 2020).

Als „pioneer of homonationalism“ stigmatisiert Puar Israel, den einzigen sicheren Ort für Homosexuelle im Nahen Osten. Sie identifiziert dort „settler colonialism, occupation, and neoliberal accomodationism“ als Nährboden für „the normalization of homosexuality through nation building“. Die Entwicklung von LGBTQ-Rechten in Israel sieht sie in engem Zusammenhang mit der „Entrechtung“ der Palästinenser im Zuge der israelischen Terrorismusbekämpfung während der ersten Intifada (vgl. Puar 2017: 97).

¹⁵ Die MENA-Region (z. dt. Middle East and North Africa) umfasst die Länder des Nahen Ostens und Nordafrikas von Marokko im Westen bis zum Iran im Osten und von der Türkei im Norden bis zur Arabischen Halbinsel im Süden. Zu den Ländern gehören u.a. Ägypten, Saudi-Arabien, Israel, Libanon und Algerien.

8.2 Israels angeblicher Betrug mit LGBTQ-Rechten

Hier kommt der Begriff *Pinkwashing* ins Spiel, den Puar aus dem Konzept des *Homonationalismus* ableitet. Laut der Politikwissenschaftlerin R. Amy Elman geht der Begriff ursprünglich auf eine US-Initiative von Brustkrebsüberlebenden im Jahr 2001 zurück, die die Profitgier von Unternehmen kritisierte, die mit rosafarbenen Produkten und Kampagnen Spendenbereitschaft für krebserkrankte Frauen fördern wollten (vgl. Elman 2023: 45). Puar verwendet den Begriff als Vorwurf, Israel instrumentalisiere seine progressive LGBTQ-Politik, um „siedlerkoloniale“ Praktiken zu rechtfertigen und zu verschleiern. Ähnlich wie in der US-Außenpolitik soll der Verweis auf Frauen- und LGBTQ-Rechte Legitimität für – hier israelische – Militäroperationen „erkaufen“:

“It is thus important to map out the relations between pinkwashing and homonationalism, or, more precisely, the global conditions of homonationalism that make a practice such as Israeli pinkwashing possible and legible in the first place. (...) Historically speaking, settler colonialism has a long history of articulating its violence through the protection of serviceable figures such as women and children, and now the homosexual. Pinkwashing is only one more justification for imperial/racial/national violence within this long tradition of intimate rhetorics around “victim” populations.” (Puar 2013: S. 338)

Wer Puars „Gerücht über die Juden“ (Adorno 1951: 125), auch *Pinkwashing* genannt – nachlesen möchte, sei auf ihren *Guardian*-Artikel von 2010 *Israel's Gay Propaganda* verwiesen. Darin beschuldigt sie Israel, LGBTQ-Freundlichkeit gezielt auszunutzen, um das Image des Landes aufzupolieren und von der „Besetzung“ der palästinensischen Gebiete abzulenken.

Antisemitismus – frei nach Bernard-Henri Lévy – sagt „nichts über Juden, aber alles über Antisemiten“ aus. Im Kontext von Puars Vorwürfen bedeutet das: Israel wird unabhängig von seinem Verhalten zur Zielscheibe. „Was auch immer Juden tun, sie liefern den Antisemiten stets nur neues Material zur Illustration ihres Wahns“, so Stephan Grigat (Grigat 2016 zit. n. Schindler 2017: 189). Egal also, ob Israel Homosexuelle schützt oder verfolgt, es gerät immer ins Kreuzfeuer der Ressentiments. Was im Umkehrschluss viel eher bedeutet, dass der LGBTQ-Diskurs von Puar und ihren Anhängern schlicht missbraucht wird, um ihren Antisemitismus „pink zu waschen“.

8.3 Die muslimische Welt als Opfer der *Gay International*

Weiter wird klar, dass es auch in Puar Engagement für die *Queer BDS*-Fraktion nicht um die Belange von Queers in den palästinensischen Gebieten oder in mehrheitlich muslimischen Gesellschaften geht. Die ohrenbetäubende Stille über die Todesstrafe für schwulen Sex im Iran, das Schweigen über Analuntersuchungen zur Verfolgung von Homosexualität in Tunesien und Ägypten, die Ignoranz gegenüber Ehrenmorden an Homosexuellen in Palästina und das Wegschauen angesichts fehlender Antidiskriminierungsgesetze im Libanon und Jordanien sind deutliche Zeichen dieser Heuchelei (vgl. Schindler 2017: 187), die Puar einräumt:

„*Palestinian Queers for BDS members point out that it is irrelevant whether Palestinian society is homophobic or not, and that the question of homophobia within Palestinian society has nothing to do with the fact that the occupation must end.*“ (Puar 2012).

Worum geht es dann? Laut Stögner eindeutig um die Auslöschung Israels als globalen „Hauptwiderspruch“, womit sich „Nebenwidersprüche“ wie Sexualität und Geschlechterfragen von selbst lösen würden. „Als revolutionär gilt nur die Forderung nach nationaler Selbstbestimmung, während die Forderung nach individueller Selbstbestimmung als reaktionär und vom Westen/Zionismus gesteuert verunglimpft wird“ (Stögner 2024). Es überrascht daher nicht, dass Jasbir K. Puar und der postkoloniale Autor Joseph Massad behaupten, sogenannte homonationalistische Prämissen oder die Kritik an islamischer Homophobie würden die

muslimische Welt einem vermeintlich abstrakten Monster der „gay international“ unterjochen (ebd.).

Puar meint, im Nahen Osten herrsche eine „gesunde Skepsis gegenüber der Universalisierung von LGBTQ-Diskursen“, da „das Wissen über die Komplexität von Sexualität viel nuancierter“ sei (Puar 2007: 97 zit. n. Blackmer 2022: 64). Sie behauptet, sexuelle Minderheiten außerhalb Israels und dem Rest des globalen Westens bezeichneten sich nicht als schwul, lesbisch, bisexuell oder transgender – nicht wegen Repressionen, sondern weil ihre Definition von Sexualität eine subtilere, nicht-westliche *Assemblage* darstelle (vgl. Blackmer 2022: 64f.). Damit rechtfertigt sie rigide Vorstellungen von Sexualität durch schwer zugänglichen Jargon und betreibt letztlich jene koloniale Rassifizierung, die sie dem Westen vorwirft: A) Sie suggeriert eine genuine Ungleichheit der menschlichen Gattung im Bereich Sexualität. B) Sie ethnisiert Sexualität. C) Sie zementiert Differenzen, indem sie annimmt, gleichgeschlechtlich Begehrende im Nahen Osten wollten keine LGBTQ-Rechte.

Diese Auffassung verfängt jedoch nicht bei den von Puar angeblich protegierten Queers – selbst dann nicht, wenn sie wie die palästinensisch queerfeministische Gruppe *Aswat* Israel ausgesprochen feindlich gegenüberstehen. Eher dürften Puars Thesen bei erzkonservativen islamischen Eliten Anklang finden. Samira Saraya, Aktivistin von *Aswat*, erkennt in den *Pinkwashing*- und *Homonationalismus*-Thesen Vernachlässigungsdiskurse: Ein „abuse of the occupation as an excuse for not supporting our fight“ (Hochberg et al. 2010: 606 zit. n. Stögner 2024). Weiter sagt sie:

„Does it mean that this idea doesn't move around like other ideas? Cultures don't exist in isolation from each other; there is always mobility of ideas, concepts, and terms across cultures. So to me this kind of argument functions so as to delegitimize our struggle as Palestinian LGBTQ, not really to save any authentic sexuality. It harms our struggle against homophobia. [...] For those of us who are worried about the negative impacts of the imperial West on Arabic culture I say, too late. Arab queers are already here. So you can stop worrying.“ (Ebd. zit. n. Stögner 2024)

8.4 Queere Dschihadisten

Tatsächlich ergreift Puar in *Terrorist Assemblages* Partei für Dschihadisten, die homo-, bi- oder transsexuelles Leben real bedrohen. Sie konstatiert, dass queere Menschen in westlichen Gesellschaften einst als abartige, perverse, den „Volkstod“ provozierende Subjekte aus der Nation ausgeschlossen wurden. Heute hingegen seien sie Teil des nationalen Selbstverständnisses – die Feindzuschreibung habe sich folglich auf andere Gruppen verlagert. Puar analysiert Darstellungen von Muslimen und radikalislamischen Terroristen in US-Medien seit dem 11. September und kommt zum Schluss, Muslime würden heute mit denselben Stereotypen belegt wie zuvor queere Menschen (vgl. Puar 2017: XII, 14, 76). Insbesondere der muslimische Mann werde in jenen Nationen zum Albtraum sexueller Abweichung, Bedrohung und Devianz erklärt (vgl. Rabuza 2017: 201).

Ein dschihadistischer Selbstmordattentäter zerstöre dabei durch die „dissolution of bodily boundaries [and] the erotic ballistic event of death“ (Puar 2007: 220) westliche Identitätskonstruktionen. Während Puar real existierende queere Menschen aus muslimischen Herkunftsgesellschaften im Stich lässt, verklärt sie die Gewalt der Attentäter zur Performance queerer Subversion (vgl. Rabuza 2017: 201).

Spätestens mit Puars 2017 erschienenem Buch *The Right to Maim* hätte auch ihre letzte post-strukturalistische Maske fallen und ihr unverschleiertes jüdenfeindliches Gesicht entlarvt werden müssen. Ihre antisemitischen Codes, die sich hinter der These einer rassistischen und eugenischen Biopolitik Israels verbergen, dienen heute als Stichwörter für die antiisraelische Hetze in der

sozialen Bewegung nach dem Massaker vom 7. Oktober. Puar wirft Israel unbewiesen vor, palästinensische Leichen für medizinische Zwecke zu missbrauchen, Kindern durch Blockaden Nährstoffe zu entziehen und gezielt „Kämpfer“ zu verstümmeln, um ihren „Widerstand“ dauerhaft zu brechen (vgl. Puar 2017 zt. n. Blackmer 2022: S. 54-62).

Puars Thesen dienen als narrative Grundlage, um den Terror gegen Israel als vermeintliche Notwehrmaßnahme darzustellen, die Palästinensern zu ihrem „vorenthaltenen Glück“ verhelfen soll.

Natürlich existieren staatlich finanzierte Marketingkampagnen für das „queere Israel“. Dass diese je gezielt als PR-Blende zur Ablenkung von der Lage der Palästinenser dienten, ist nirgends belegt. Fraglich bleibt auch, was daran verwerflich sein soll, sich als Staat mit fortschrittlichen LGBTQ-Rechten zu präsentieren – und tatsächlich einen „safe space“ für verfolgte Queers zu bieten, wie ihn kein anderer Staat der MENA-Region bereitstellt.

9. Exkurs: Queere Allianz mit dem islamischen Patriarchat?

Die queerfeministische „Palästinasolidarität“ ergreift nicht „bloß“ Partei für eine antisemitische Terrororganisation, sondern auch für eine zutiefst misogyne, homophobe, radikalislamische Ideologie. Wo liegen mögliche Schnittmengen zwischen dem scheinbar progressiven queeren Genderparadigma und der repressiven islamischen Sexualmoral? Die feministische Essayistin Silvia Bovenschen bemerkte, jede Bewegung bringe im Zuge ihrer Popularisierung ihre eigene Karikatur hervor (Bovenschen 2013: 172) – ein Befund, der sich im Queerfeminismus bestätigt, wo Emanzipationsideale teils ins Gegenteil umschlagen (vgl. Klaue 2020).

Die im heutigen Feminismus häufig verwendete, jedoch inzwischen in den Hintergrund gedrängte Unterscheidung zwischen *Sex* (biologisches Geschlecht) und *Gender* (soziales Geschlecht) wurde maßgeblich von Sexualwissenschaftlern wie Robert Stoller und John Money eingeführt. Frauenrechtlerinnen beziehen oder bezogen sich überwiegend aus zwei Gründen auf diese Distinktion: Zum einen aus Erkenntnisinteresse, weil das biologische Geschlecht oft nur als Vorwand für soziale Rollenerwartungen dient. Zum anderen im Sinne der psychosexuellen Entwicklung, da die biologische Veranlagung nicht absolut über die individuelle Selbstentfaltung entscheidet (vgl. Schwarzer 2022: 8).

Die in der Queerbewegung verbreiteten Begriffe „Geschlechtsidentität“ und „Nicht-Binärität“ drohen jedoch hinter frühere Errungenschaften zurückzufallen. Queere Menschen argumentieren meist *ex negativo*, dass sie sich „nie ganz als Frau“ oder „als Mann“ definiert haben. Damit begründen sie ihre Abweichung von der jeweiligen Geschlechtsidentität oder untermauern ihre Hinwendung zu dieser im Sinne einer Transition zum Transmann oder zur Transfrau.¹⁶ Suggestiert wird somit, dass sogenannte *Cis-Frauen* oder *Cis-Männer*¹⁷ immer und zu jeder Zeit eine vollständige Einheit von innerer, äußerer, sozialer und biologischer Geschlechtlichkeit erleben. „Jahrhunderte der Familienzwänge, der Zwangsheirat, der erzwungenen Schwangerschaft, der Verbannung in die Küche, also Jahrhunderte der Passivierung, [entsprechen; MPF] eigentlich bruchlos der Identität dieser Frauen“ (El Helou 2023: 21). Wenn queere Menschen sich darüber hinaus als non-binär empfinden, impliziert dies folglich, dass die äußeren Pole „binär Mann“ und „binär Frau“ grundsätzlich als starr, eindeutig und traditionell zementiert gelten. Mit der Forderung nach „Identität“ verfestigt sich ein reaktionäres Geschlechterbild, das traditionelle

¹⁶ Zu unterscheiden ist zwischen Transpersonen, die aufgrund einer Geschlechtsdysphorie – oft nach einem langen Leidensweg – transitioniert sind, und den emanzipationsfeindlichen Auswüchsen des Transaktivismus bzw. der Transideologie.

¹⁷ Cis-Frau bzw. Cis-Mann bezeichnet eine Person, deren „Geschlechtsidentität“ mit dem bei der Geburt „zugewiesenen“ Geschlecht übereinstimmt.

Rollenmuster nicht aufricht, sondern subtil stützt und konserviert. Die inneren Nuancen von Geschlechtlichkeit werden somit negiert (vgl. ebd.: 19-32).

Besonders gravierend ist die queerfeministische „Entkörperung“, die Geschlechterfragen zunehmend von biologischen Gegebenheiten entkoppelt. Aus berechtigter Abwehr sexistisch-biologischer Narrative wird die körperliche Dimension von Geschlecht oft gänzlich geleugnet. In radikaler Form nivelliert *Gender* das biologische Geschlecht vollständig und reduziert Geschlechtlichkeit auf eine reine Sozialkonstruktion. Dabei wird übersehen, dass viele geschlechtsspezifische Benachteiligungen – etwa weibliche Genitalverstümmelung, Vergewaltigung, Doppelbelastung oder Wettbewerbsnachteile im Sport – gerade aus der biologischen Differenz resultieren (vgl. El Helou 2023: 33–40).

In extremen Ausprägungen des Queerfeminismus geraten Homosexuelle zunehmend unter Rechtfertigungsdruck. Der Vorwurf: Ihr Begehren richte sich exklusiv auf bestimmte primäre Geschlechtsmerkmale – sofern diese aus queerfeministischer Sicht überhaupt existieren. „TERFS¹⁸ can suck my trans dick“, wie auf einem Plakat des Berliner CSD 2023 zu lesen war, markiert den Gipfel von Homophobie und Vergewaltigungsandrohung unter der Maskerade des Queerfeminismus (vgl. Werkmeister 2023). Die Aussage „sex matters“ würde Judith Butler nicht unterschreiben. Sie konstatiert: „Die Begriffe Mann und männlich können (...) ebenso einfach einen männlichen und einen weiblichen Körper bezeichnen wie umgekehrt die Kategorien Frau und weiblich“ (Butler 1991: 91). Diese Perspektive blendet den objektbezogenen Charakter sexueller Orientierung aus – besonders problematisch für Homosexuelle, die lange für ihr gleichgeschlechtliches Begehren kämpfen mussten (vgl. El Helou 2023: 9–12).

Verschwindet das politische Subjekt „Frau“ als Anachronismus, droht auch der Verlust seiner Errungenschaften. Manifestationen wie Unisex-Toiletten, Akronyme wie FLINTA¹⁹ oder die Zulassung biologischer Männer im Frauensport zeigen eine Verdrängung von Frauen im Namen der „kulturellen Aneignung“ des „Frau-Seins“ (vgl. Louis 2022: 53). Bemerkenswert ist, dass Transfrauen zunehmend Zugang zu geschützten Räumen wie Frauengefängnissen oder Damensaunen erhalten – ein Vorgang, der als Fortschreibung männlicher Raumnahme im progressiven Gewand kritisiert wird. Das Brustbügeln – eine „harmful traditional practice“ aus West- und Zentralafrika – und das *Binding*, heute Teil mancher weiblich-männlicher Transitionen, eint die Feindseligkeit gegenüber dem weiblichen Körper und das Kaschieren seiner Silhouetten (siehe auch: Schon 2022).

Der Queerfeminismus fasst Homosexuelle und Transsexuelle zunehmend unter dem Oberbegriff LGBTQ zusammen. Damit erklären queere Aktivisten sexuelles Begehren zur sexuellen oder gar geschlechtlichen Identität. Homosexuelle haben mit anderen Homosexuellen allerdings nur ihre sexuelle Orientierung gemeinsam und weisen unterschiedliche biografische (Diskriminierungs-) Erfahrungen auf. Zudem sagt Homosexualität nichts über die Geschlechterrolle eines Individuums aus – etwa ob sich jemand dominant, unterwürfig, fürsorglich, „typisch männlich“ oder „typisch weiblich“ verhält (vgl. Kunstreich 2015). Tatsächlich verfolgen Homosexuelle und Transsexuelle oft sogar gegensätzliche Interessen. So beklagt die *LGB Alliance* beispielsweise, dass Transidentität einer modernen Konversionstherapie gleiche und Homosexuellen in Selbstfindungskrisen mit Geschlechtsumwandlungen eine hochriskante, teils irreversible Lösung angeboten werde (vgl. LGB Alliance e.V. 2023).

Der Kurzschluss, *Sex* und *Gender* gleichzusetzen, eröffnet Räume für folgenschwere Phänomene wie „transing gays“ oder „transing kids with identity crises“. Der Jugendpsychiater Alexander

¹⁸ TERF (Trans-Exclusionary Radical Feminist) ist ein Begriff, der oft zur Diffamierung von Radikalfeministinnen verwendet wird, die argumentieren, dass die Erfahrungen biologischer Frauen nicht mit denen von Transfrauen vergleichbar sind, sowie von lesbischen Frauen, die darauf bestehen, dass ihr Begehren sich auf den biologisch weiblichen Körper konzentriert.

¹⁹ Frauen, Lesben, Intersexuelle, Nicht-binäre Menschen, Trans Personen, AGender Personen

Korte sieht im Transaktivismus gar ein Präventionsprogramm gegen Homosexualität. Transitionen von maskulin wirkenden Lesben zu Transmännern oder feminin wirkenden Schwulen zu Transfrauen reihen diese wieder in die heteronormative Matrix ein.

Alice Schwarzer verweist außerdem auf Studien, wonach mehr Mädchen als Jungen den Eindruck haben, „im falschen Körper“ zu leben und geschlechtsangleichende Operationen anstreben (vgl. Schwarzer 2022: 15). Ohne Diagnose von Geschlechtsdysphorie und vor Abschluss der Adoleszenz kann die Option „Trans“ unangepassten Mädchen vorschnell suggerieren: „Ihr braucht nur den Körper, der zu eurem seelischen Befinden passt“ (ebd.: 10).

Solche Prozesse ähneln Trans-Erscheinungen in patriarchalen Kulturen Asiens, Europas, Afrikas und Ozeaniens. Susanne Schröter nennt Beispiele wie „xanith im Oman, hijras in Indien und Pakistan, kathoey in Thailand, mahu auf Tahiti, fa’afafine auf Samoa, tobelija in Albanien, igba ohu in Nigeria, travestis in Brasilien oder nadleehe bei den Zuni“ (Schröter 2022: 189). Ergänzen lässt sich die Islamische Republik Iran, die geschlechtsangleichende Operationen gezielt fördert. In islamischen Gesellschaften stehen diese Praktiken oft nicht für Anerkennung von Transidentität, sondern für Homophobie und rigide Geschlechtertrennung. Schröter resümiert, die Transition biete dort einen Ausweg aus homophober Verfolgung – teils die einzige Möglichkeit, mit dem Partner oder der Partnerin zusammenzuleben – und diene letztlich der Stabilisierung heterosexueller Konformität (vgl. ebd.: 192).

Eine Schlüsselrolle in dem Verhältnis des (Queer-)Feminismus zum Islam spielt auch die Verklärung des Kopftuchs zum feministischen Symbol und zur *empowernden* Praxis. In der Tat verspricht das züchtige Tragen des Schleiers den Frauen in der muslimischen Community an Prestige zu gewinnen und ihren familiären Status zu erhöhen. In der eingeschränkten Handlungsmacht der Frauen unter dem islamischen Patriarchat kann ihnen somit eine relative Handlungsfähigkeit im Sinne des „somasochistischen Charakters“ zugesprochen werden: „Sich selbst zu unterwerfen, um andere zu unterwerfen“ (Fromm 1941/2014). Postkolonial gestimmte Queerfeministen feiern den Hijab als Symbol von Diversität und attestieren ihm eine Abkehr von westlichen Schönheitsidealen. Statt sexueller Befreiung findet eine Befreiung von der Sexualität statt. Um den Anforderungen des Sexus im Selbstverwirklichungswettbewerb zu entfliehen, begnügen sich sogenannte islamische Feministinnen mit der „Freiheit unter dem Schleier“ - frei nach Kholā Maryam Hübsch (2014) (vgl. auch Maul 2006 i.V.m. Göllner u. Radonić 2007).

Ayaan Hirsi Ali (2022) erkennt in Islamismus und Transaktivismus die größten Bedrohungen für Frauen im Westen, da beide auf die Eliminierung des Weiblichen abzielen. Chantalle El Helou attestiert dem „Queersexismus“ eine bewusste und unbewusste Absicht, emanzipationsfeindliche Vorstellungen von Sexualität zu stärken: Dreh- und Angelpunkt sei die mangelnde Toleranz von Queeraktivisten gegenüber sexueller Ambiguität, wo Identitätskritik zum repressiven „Identitäts-hausarrest“ (Teitelbaum zt. n. Stögner 2023) geriert (vgl. El Helou 2023: 6, 57ff).

Magnus Klaue kritisiert die kontraproduktive Wirkung von Maßnahmen gegen zunehmende Sexualverbrechen im öffentlichen Raum, bei denen muslimische Migrant*innen überdurchschnittlich als Täter auftreten. Statt das Problem direkt anzugehen, werde mit Umgangsvorschriften, Symbolpolitik und Geschlechtertrennung reagiert. Dieser Antisexismus, so Klaue, gleiche sich der restriktiven islamischen Sexualmoral an. Er thematisiert sogenannte Awareness-Teams, die prinzipiell jede Annäherung zwischen den Geschlechtern reglementieren können sowie einen queerfeministischen Empörungseifer, der die Zurschaustellung weiblicher Körper auf Werbetafeln pauschal mit dem Sexismusvorwurf attackiert. Dies könnte zu einer sakralisierten Wahrnehmung des weiblichen Körpers führen und einen neuen Puritanismus einläuten, der an islamische Verhältnisse erinnert (vgl. Klaue 2017: 115–134). In dasselbe Muster fallen weit geschnittene „Subway-Shirts“ für Frauen als Schutz vor sexueller Belästigung sowie die Einrichtung von Frauenabteilen in U-Bahnen als Reaktion auf den Anstieg von Sexualdelikten im

ÖPNV – letzteres ein Vorschlag der Berliner Grünen im November 2024 (vgl. Kazemi & Pieczewski-Freimuth 2024).

Letztlich pauschalisiert die islamistische Ideologie ebenso wie der queere Aktivismus alle Lebensentwürfe unter ein und demselben LGBTQ-Begriff. Nur mit einer anderen Motivation. Ob trans, queer oder schwul, alle gelten im politischen Islam als Symptom westlicher Degeneration und des vermeintlichen Verfalls traditioneller Werte.

10. Fazit

Die organisierte sexuelle Gewalt am 7. Oktober sowie die Lebensrealität von LGBTQ-Personen – ihre Sicherheit in Israel, ihre Entrechtung im traditionellen Islam und ihre prekäre Lage in den palästinensischen Gebieten – lassen die Bezeichnung „paradox“ für *Q4P* zunächst zutreffend erscheinen. Doch dieser Widerspruch ist nur oberflächlich. Alles, was am 7. Oktober geschah und was davor oder danach an Antisemitismus und Islamismus im Nahen Osten und freien Westen entflammte, wurde von den *Q4P* gerechtfertigt. Dies ist kein Interessenkonflikt, sondern die logische Konsequenz einer queerfeministischen, antiwestlichen Ideologie. Die intellektuelle Basis dieser Bewegung findet sich in den Thesen von Judith Butler, Angela Y. Davis und Jasbir K. Puar. *Q4P* sind ihre stringente Weiterführung.

Es sei die These aufgestellt, dass der queere Support für Islamismus und Antizionismus sowie die Verhöhnung jüdischer, weiblicher und queerer Opfer keine zufälligen Entgleisungen, sondern eine Folge der Prämissen von Butler, Puar und Davis sind. Ihr israelfeindlicher Kurs zeigt sich nicht nur in ihrer Rhetorik, sondern längst auch in ihrem Engagement für (Queer-)BDS. *Q4P* sind somit ein Resultat der Theorien israelfeindlicher Protagonisten der *Gender Studies*.

Butlers queertheoretische Subjektkritik führt direkt in den Antizionismus, da, so Butler, Autonomie zwangsläufig Ausschlüsse produziert. Butler agitiert gegen das Partikulare, wie Geschlecht, objektbezogene sexuelle Orientierung oder die territoriale Integrität von Nationalstaaten, und übersieht dabei, dass erstens der Westen eine partikulare Realität verkörpert, etwa in der Verwirklichung von Freiheitsrechten, die jedoch universalisiert werden können, und zweitens Israel historisch bedingt eine erzwungene partikulare Notwendigkeit darstellt (siehe auch Grigat 2014).

Davis' Verständnis von Intersektionalität gleicht einem neu belebten Antiimperialismus, der Palästinensern, PoC, Muslimen und Queers als austauschbare revolutionäre Subjekte idealisiert und ihnen ein pauschales Widerstandsrecht zuschreibt. Dabei vereinnahmt sie diese Gruppen für einen antiwestlichen Kampf gegen Israel, während selbstbestimmt formulierte Interessen etwa von palästinensischen LGBTQ-Dissidenten oder säkularen Muslimen ignoriert werden. Mit der Hamas und Hisbollah als Stellvertreter der Islamischen Republik Iran im Gaza-Krieg wird Davis' intersektionale „Palästinasolidarität“ zu einem Steigbügelhalter für den Imperialismus des Mullah-Regimes und den Expansionismus des politischen Islams.

Die These, dass Staaten progressive Gesetzgebungen z.B. zu LGBTQ-Rechten instrumentalisieren, um ihr Image aufzupolieren, ist nicht neu. Doch bei Jasbir K. Puar verkommt sie zu einem antisemitischen Verschwörungsdenken. Ihre theoretischen Schriften kreisen um ein paranoides Bild vom „Kollektivjuden“ Israel, der in allem, was er tut oder unterlässt, lügt und betrügt. Während klassische antisemitische Mythen wie die Brunnenvergiftung heute klar geächtet sind, verpackt Puar denselben Hass in poststrukturalistisches Vokabular – und macht ihn so in akademischen Kreisen salonfähig.

Diese Denkmuster wirken weiter: Die *Q4P*-Bewegung normalisiert indirekt die Gewalt der Hamas. Eine Terrororganisation, die systematisch Folter, Vergewaltigungen und Mord einsetzt, verdient keine Solidarität, sondern entschlossene Bekämpfung. Doch der „gebildete Antisemitismus“ westlicher Campus-Ideologen ebnet ihr immer wieder den Weg. Hier braucht es eine radikale Kurskorrektur der Geisteswissenschaften.

Die Realität ignorieren, um die Ideologie zu retten: Als nach dem 7. Oktober 2023 Berichte über sexualisierte Gewalt der Hamas und die Verfolgung queerer Palästinenser in Gaza bekannt wurden, konfrontierten Kommentatoren die queere Palästinasolidaritätsszene mit zynischen „Chicken-for-KFC“-Memes. Dass ausgerechnet progressive *Gender*-Theorien mit der reaktionären Sexualmoral islamistischer Regime sympathisieren, ist kein Zufall. Beide eint ein autoritäres Bedürfnis nach geschlechtlicher „Eindeutigkeit“, die Aushöhlung von Frauenrechten zugunsten identitätspolitischer Dogmen – und ein tiefsitzendes Unbehagen an Homosexualität.

Antisemitismus als „intersektionale Ideologie“: Wie Karin Stögner (2022) zeigt, speist sich Judenhass stets aus homophoben, sexistischen, rassistischen und vereinfachend antikapitalistischen Motiven. Er fungiert als Scharnier zwischen scheinbar widersprüchlichen Weltbildern. Eine reformierte Intersektionalität müsste das anerkennen – und endlich auch die Mehrfachdiskriminierung etwa lesbischer Frauen in patriarchal-muslimischen Communities thematisieren: zwischen Anpassungsdruck in der eigenen Gruppe und Fremdzuschreibungen der Mehrheitsgesellschaft.

Voraussetzung dafür? Zwei Tabubrüche:

1. Die „unterdrückende Macht“ ist nicht automatisch „weiß“ oder „westlich“.
2. Kollektive Identität ist nicht per se schützenswert – oft dient sie nur als Deckmantel für Gewalt.

„Den Wahn erkennt natürlich niemals, wer ihn selbst noch teilt.“ (Freud, S. 1930)

II. Literaturverzeichnis

- Adamczak, B. (2005): Antisemitismus dekonstruieren: Essentialismus und Anti-essentialismus in queerer und antinationaler Politik. In: Gender-Killer, A. G. (2005): Antisemitismus und Geschlecht. Von „maskulinisierten Jüdinnen“, „effeminierten Juden“ und anderen Geschlechterbildern. Unrast
- Adorno, T.W. (1951): Minima Moralia. Suhrkamp
- AJC Berlin (2025): Lagebericht Antisemitismus an deutschen Hochschulen (https://ajcgermany.org/system/files/document/Lagebericht_digital.pdf Abgerufen am 09.03.2025)
- Albers Ben Chamo, S. (2024): Für Palestina. Gegen das eigene Unwohlsein (<https://www.juedische-allgemeine.de/allgemein/fuer-palaestina-gegen-das-eigene-unwohlsein/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Amadeu Antonio Stiftung (2018): »Man wird ja wohl Israel noch kritisieren dürfen ...«? Eine pädagogische Handreichung zum Umgang mit israelbezogenem Antisemitismus. (<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/wp-content/uploads/2018/12/paedagogischer-umgang-mit-israelbezogenem-antisemitismus.pdf> Abgerufen am 31.10.2024)
- Amadeu Antonio Stiftung (2025a): Demonstration: Weltfrauentag für Israelhass genutzt (<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/chronik/demonstration-weltfrauentag-fuer-israelhass-genutzt/> Abgerufen am 13.05.2025)
- Amadeu Antonio Stiftung (2025b): Besetzung der Alice Salomon Hochschule Berlin mit antisemitischen Bannern und Parolen (<https://www.amadeu-antonio-stiftung.de/chronik/besetzung-der-alice-salomon-hochschule-berlin-mit-antisemitischen-bannern-und-parolen/> Abgerufen am 09.03.2025)
- Amelung, T. R. (2024a): „Queers for Gaza.“ Konkret 8/2024, S. 12-14.
- Amelung, T. R. (2024b): Judenhass im queeren Gewand (<https://queernations.de/judenhass-im-queeren-gewand/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Amelung, T. R. (2024c): Im Zeichen der Wassermelone (<https://jungle.world/artikel/2024/33/israelfeindliche-csd-vereinnehmung-im-zeichen-der-wassermelone> Abgerufen am 31.10.2024)
- Anashi, S. (2024): Kein Schutz für Freunde der Geiseln in Köln (<https://www.ruhrbarone.de/kein-schutz-fuer-freunde-der-geiseln-in-koeln/235941/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Assad, S. M. (2024): „Enraged, I fight back“. Über die Instrumentalisierung von Jin, Jiyan, Azadi durch vermeintliche Feministinnen seit dem 7. Oktober. In: Vukadinović, V. S. (2024): Siebter Oktober dreiundzwanzig: Antizionismus und Identitätspolitik. Querverlag
- Barberi, A. (2024): 7. Oktober 2023 – Der Zivilisationsbruch. Reaktionäre Geschlechterpolitik nach dem Pogrom. In: Vukadinović, V. S. (2024): Siebter Oktober dreiundzwanzig: Antizionismus und Identitätspolitik. Querverlag.
- Bassi, C. (2024): „Dekolonialisierung“ ist nach dem 7. Oktober keine Metapher mehr. In: Vukadinović, V. S. (2024): Siebter Oktober dreiundzwanzig: Antizionismus und Identitätspolitik. Querverlag
- BBC News arabic (2019): Acceptance of homosexuality (Arab countries) (<https://www.equaldex.com/surveys/acceptance-of-homosexuality-arab-barometer> Abgerufen am 31.10.2025)
- Berkovits, B. (2021): Israel als weißer, siedlerkolonialistischer Staat in den aktivistischen Sozialwissenschaften. In: Bündnis gegen Antisemitismus Köln (2023): Wie hältst du's mit Israel? Zum historischen Verhältnis der radikalen Linken zum Zionismus. Broschüre
- Blackmer, C. E. (2022): Queering Anti-Zionism: Academic Freedom, LGBTQ Intellectuals, and Israel/Palestine Campus Activism. Wayne State University Press.
- Blackmer, C. E. (2024): Die Verqueerung des Antisemitismus (<https://queernations.de/die-verqueerung-des-antisemitismus/>

Abgerufen am 31.10.2024)

- Bovenschen, S. (2013): Älter werden. Fischer
- Brandenburgische Landeszentrale für politische Bildung (2014): Akademischer Antisemitismus
(<https://www.politische-bildung-brandenburg.de/themen/antisemitismus/akademischer-antisemitismus> Abgerufen am 31.10.2024)
- Braun, K. E. (2025): Demos am Weltfrauentag – Die Universität der Künste, die Gleichstellungsstelle und das antisemitische Bündnis
(<https://www.welt.de/kultur/plus250547986> Abgerufen am 14.05.2025)
- Breunlin, E. (2024): A day after Denver student protesters were arrested, activist Angela Davis tells them they are leading a “breakthrough”
(<https://coloradosun.com/2024/04/27/a-day-after-student-protesters-were-arrested-activist-angela-davis-tells-them-they-are-leading-a-breakthrough/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Butler, J. (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Suhrkamp
- Butler, J. (2012): Gefährdetes Leben. Politische Essays. Suhrkamp
- Butler, J. (1995): Körper von Gewicht. Berlin Verlag
- Butler, J. (2005): Gefährdetes Leben. Politische Essays. Suhrkamp
- Butler, J. (2013): Am Scheideweg: Judentum und die Kritik am Zionismus. Campus Verlag.
- Butler, J. (2023a): The compass of mourning
(<https://www.lrb.co.uk/the-paper/v45/n20/judith-butler/the-compass-of-mourning> Abgerufen am 31.10.2024)
- Butler, J. (2023b): Judith Butler über den Terror der Hamas und die Geschichte der Gewalt
(<https://www.freitag.de/autoren/der-freitag/judith-butler-ueber-den-terror-der-hamas-und-die-geschichte-der-gewalt> Abgerufen am 31.10.2024)
- Butler, J. (2023c): Palestinian Lives Matter Too: Jewish Scholar Judith Butler Condemns Israel’s “Genocide” in Gaza
(<https://www.youtube.com/watch?v=CAbzV40T6yk> Abgerufen am 10.11.2024)
- Butter, M. (2020): Antisemitische Verschwörungstheorien in Geschichte und Gegenwart
(<https://www.bpb.de/themen/antisemitismus/dossier-antisemitismus/321665/antisemitische-verschwörungstheorien-in-geschichte-und-gegenwart/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Charim, I. (2015): Sind die Muslime die neuen Juden, die Juden unserer Zeit? Paradoxe Fusionsantisemitismus
(<https://taz.de/Paradoxe-Fusionsantisemitismus-Knapp-ueberm-Boulevard/!233868/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Chauvat, B. (2024). Ist Theorie gut für die Juden? Das fatale Erbe französischen Denkens. Edition TIAMAT
- Chesler, P. (2004): Der neue Antisemitismus: die globale Krise seit dem 11. September. Schwarzkopf Buchwerke
- Claussen, D. (1987): Grenzen der Aufklärung: zur gesellschaftlichen Geschichte des modernen Antisemitismus. Fischer Taschenbuch-Verlag
- Crenshaw, K. (2013): Demarginalizing the intersection of race and sex: A black feminist critique of antidiscrimination doctrine, feminist theory and antiracist politics. In Feminist legal theories (pp. 23-51). Routledge
- Davis A.Y. (2024): Angela Davis: Standing With Palestinians. Reflecting on the past 60 years. (<https://hammerandhope.org/article/angela-davis-palestinians-gaza> Abgerufen am 31.10.2025)
- Davis, A. Y. (2012): What Is Queer BDS? Pinkwashing, Intersections, Struggles, Politics. (<https://www.youtube.com/watch?v=M4VX6z5FV4Y>: Abgerufen am 31.10.2024)
- Davis, A. Y. (2016a): Freedom is a constant struggle: Ferguson, Palestine, and the foundations of a movement. Haymarket Books.

- Davis, A. Y., Spivak, G. C. & Dhawan, N. (2019): Planetary Utopias: Angela Davis and Gayatri Chakravorty Spivak in Conversation with Nikita Dhawan, *Radical Philosophy*, 2(5), 72–73, 2019.
- Davis, A. Y. (2016b): Race et impérialisme, intervention lors des 10 ans de la Parti des Indigènes de la République (PIR) (<https://indigenes-republique.fr/race-et-imperialisme-intervention-dangela-davis-race-et-imperialisme-lors-des-10-ans-du-pir/> Abgerufen am 31.10.2024)
- da Quebrada, L. (2018): Twitter Posting: boycott a Israel & carta de Angela Davis (<https://x.com/linndaquebrada/status/1001273938125705221> Abgerufen am 09.03.2025)
- Demir, A. (2017): Eine rechtssoziologische Analyse des islamischen Waqf-Systems (https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/138126/1/A.Demir_Eine_rechtssoziologische_Analyse_des_islamischen_waqf-Systems.pdf Abgerufen am 31.10.2024)
- Dhawan, Nikita (2015): Homonationalismus und Staatsphobie: Queering Dekolonisierungspolitiken, Queer-Politiken dekolonisieren, *Femina Politica*, 24:1, 38-51.
- Dobusch, L. (2022): Objektivität in Führungszeichen. Über Wissenschaft und Aktivismus (<https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/apuz/wissenschaft-oeffentlichkeit-demokratie-2022/509591/objektivitaet-in-anfuhrungszeichen/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Draft Penal Code Palestine 2003: Art 262 (http://site.iugaza.edu.ps/kshaath/files/2010/12/Criminal-Law_Draft-1.doc Abgerufen am 09.03.2025)
- Dudley, M. (2023): Die Doppelmoral der Hamas-Jubeltruppe (<https://www.belltower.news/michaela-dudley-die-doppelmoral-der-hamas-jubeltruppe-153053/> Abgerufen am 31.10.2024)
- El Helou, C. (2023): Vom Queersexismus zur Emanzipation: ein Lagebericht mit Auswegen. Deutschland: Querverlag.
- El Helou, C. (2024): Die Vordenkerin des queeren Antizionismus: Von Judith Butlers Prägung der Queer Theory zur Dekonstruktion des jüdischen Staates. In: Vukadinović, V. S. (2024): Siebter Oktober dreiundzwanzig: Antizionismus und Identitätspolitik. Querverlag
- Elbe, I. (2024): Antisemitismus und postkoloniale Theorie: Der 'progressive' Angriff auf Israel, Judentum und Holocausterinnerung. Deutschland: edition TIAMAT
- Elman, R. A. (2023): Pinkwashing Antisemitism: The Origins of Queer Anti-Israeli Discourse. In: Pessin, A. und Blackmer C. E. (2023): *Poisoning the Wells: Antisemitism in Contemporary America*. USA, Academic Studies Press.
- Equaldex (2023): LGBT Equality Index (<https://www.equaldex.com/equality-index> Abgerufen am 31.10.2025 Abgerufen am 31.10.2024)
- Eßer, F. (2024): CSD in Köln. Pinkwashing for Palestine (https://www.t-online.de/region/koeln/id_100450724/csd-in-koeln-pro-palaestina-aktivisten-vereinnahmen-demo-fuer-ihre-zwecke.html Abgerufen am 31.10.2024)
- Eul, A. (2019): USA: Vom Women's march lernen? (<https://www.emma.de/artikel/vom-us-womens-march-lernen-336459> Abgerufen am 31.10.2024)
- Feuerherdt, A. (2020): 20 Jahre zweite „Intifada“: Nicht von Israel provoziert, sondern von Arafat geplant (<https://www.mena-watch.com/20-jahre-zweite-intifada-von-arafat-geplant-nicht-von-sharon-ausgelost/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Feuerherdt, A., & Markl, F. (2018): Vereinte Nationen gegen Israel: wie die UNO den jüdischen Staat delegitimiert. Hentrich & Hentrich Verlag
- Foucault, M. (1997): Die Ordnung der Dinge: eine Archäologie der Humanwissenschaften. Suhrkamp
- Freud, S. (1930/1972): Das Unbehagen in der Kultur, S. Fischer
- Fromm, E. (1941/2014): Die Furcht vor der Freiheit: *Escape from Freedom*. Edition Erich Fromm

- Fuchshuber, T. (2024): Antisemitismus und die Lust am Wahn (<https://www.youtube.com/watch?v=4f3ORtbu2kQ> Abgerufen am 31.10.2024)
- Gans, C. (2012): Parting Ways: Jewishness and the Critique of Zionism (<https://ndpr.nd.edu/reviews/parting-ways-jewishness-and-the-critique-of-zionism/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Göllner, R. & Radonic, L. (2007): Mit Freud: Gesellschaftskritik und Psychoanalyse. Ça Ira
- Grigat, S. (2007): Fetisch und Freiheit: über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus. Ça Ira
- Grigat, S. (2014): Deconstructing Israel. Delegitimierung des Zionismus bei Judith Butler. In: Die Einsamkeit Israels: Zionismus, die israelische Linke und die iranische Bedrohung. KVV konkret
- Grigat, S. (2017): Politologe kritisiert linken Antisemitismus (<https://www.deutschlandfunkkultur.de/debatte-um-arte-doku-politologe-kritisiert-linken-100.html> Abgerufen am 31.10.2024)
- Hark, S. & Villa Braslavsky P.-I. (2015): Anti-Genderismus: Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen. transcript Verlag
- Hartmann, D. und Ebbrecht-Hartmann, T. (2023): Einfach weitermachen ist unmöglich (<https://taz.de/Essay-zum-Angriff-der-Hamas/!5967960/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Haug, F. (2024). No Pride in Israeli Apartheid? Zur Funktion des Antisemitismus in queerfeministischen Diskursen. In: Warum Antisemitismus? Velbrück Wissenschaft
- Havryshko, M. (2020): Sexualisierte Gewalt im Holocaust: Perspektiven aus Ghettos und Konzentrationslagern in der Ukraine (<https://www.boell.de/de/sexualisierte-gewalt-im-holocaust> Abgerufen am 31.10.2024)
- Hawlin, A. (2023): Wie die Hamas im Netz Propaganda treibt (<https://www.zdf.de/nachrichten/politik/ausland/propaganda-hamas-israel-social-media-100.html> Abgerufen am 31.10.2024)
- Henschel, G. (2008): Neidgeschrei: Antisemitismus und Sexualität. Hoffmann und Campe
- Hirsi Ali, A. (2022): The year the West erased women Progressives care more about semantics than emancipation (<https://unherd.com/2022/12/the-year-the-west-erased-women/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Hochberg, G. Z., Maikey, H., Rima, Saraya, S. (2010): No Pride in Occupation: A Roundtable Discussion. (<https://muse.jhu.edu/pub/4/article/398470/pdf> Abgerufen am 31.10.2024)
- Hofmann, I. (2024): „Spaltungen in der Community machen mir Sorge“: Der Dyke* March zwischen Palästinasolidarität und lesbischer Sichtbarkeit (<https://www.tagesspiegel.de/berlin/spaltungen-in-der-community-machen-mir-sorge-der-dyke-march-zwischen-palastina-solidaritat-und-lesbischer-sichtbarkeit-12096914.html> Abgerufen am 31.10.2024)
- Horkheimer, M., & Adorno, T. W. (1969). Dialektik der Aufklärung: philosophische fragmente. S. Fischer Verlag
- HRW (2018): Human Rights Watch, Women's Centre for Legal Aid and Counselling, and Equality Now, Joint Submission to the CEDAW Committee on the State of Palestine, 70th session (<https://web.archive.org/web/20230605012701/https://www.hrw.org/news/2018/06/11/human-rights-watch-womens-centre-legal-aid-and-counselling-and-equality-now-joint> Abgerufen am 31.10.2024)
- ILGA (2019): state-sponsored homophobia (https://ilga.org/wp-content/uploads/2023/11/ILGA_World_State_Sponsored_Homophobia_report_global_legislation_overview_update_December_2019-1.pdf Abgerufen am 31.10.2024)
- IQP (2024): The Internationalist Queer Pride for Liberation (<https://iqpberlin.org/en/> Abgerufen am 31.10.2024)
- ISGAP (2023): Judith Butler and the Normalization of Hamas and Hezbollah within Progressive Social Movements (<https://isgap.org/post/2023/10/judith-butler-and-the>

normalization-of-amas-and-hezbollah-within-progressive-social-movements/
Abgerufen am 31.10.2024)

- Jürgs, A. (2024): Gegen das Schweigen der Feministinnen
(<https://www.faz.net/aktuell/rhein-main/frankfurt/believe-israeli-women-mahnwache-fuer-opfer-sexualisierter-gewalt-19574050.html> Abgerufen am 31.10.2024)
- Kast, J. (2024): Qui est Judith Butler, la féministe qui fait scandale?
(<https://www.bvoltaire.fr/qui-est-judith-butler-la-feministe-qui-fait-scandale/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Kaufmans, E. (2023): Intersectionality and the Jews. In: Pessin, A. und Blackmer C. E. (2023): Poisoning the Wells: Antisemitism in Contemporary America. USA, Academic Studies Press
- Kazemi, M. & Pieczewski-Freimuth, M. (2024): Frauenwaggons: Geschlechtertrennung im Namen des Feminismus? (<https://hpd.de/artikel/frauenwaggons-geschlechtertrennung-im-namen-des-feminismus-22667> Abgerufen am 09.03.2025)
- Keller-Lynn, C. (2023): Police start building Oct. 7 rape cases, focusing on footage and testimonies (<https://www.timesofisrael.com/police-start-building-oct-7-rape-cases-focusing-on-footage-and-testimonies/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Kerner, I. (2020): Provinzialismus und Semi-Intersektionalität: Fallstricke des Feminismus in postkolonialen Zeiten. *feministische studien*, 38(1), 76-93.
- Kershner, I. u. Najib, M. (2019): Palestinian Authority Bans Activities by Gay Rights Group (<https://www.nytimes.com/2019/08/19/world/middleeast/palestinian-gay-tansgender-rights-group.html> Abgerufen am 31.10.2024)
- Klaue, M. (2017): Die Antiquiertheit des Sexus – Bd. I. XS-Verlag
- Klaue, M. (2020): Bankrott der Solidarität
(https://zeitung.faz.net/faz/geisteswissenschaften/2020-03-04/6b3201ee92a185d3c9bf930b9bfa7f9e/?GEP=s2&fbclid=IwAR1NBjHtlf5R_Coh9EgD8K2RCaVM9rVL7O9xJp84p7SsLC1y_fpJ008uOuk Abgerufen am 25.03.2020)
- Klaue, M. (2022). Die Antiquiertheit des Sexus – Bd. II. Von der Stilllegung der Lust und der Verachtung des Lebendigen. XS-Verlag.
- Kohn-Ley, C, (1994): Antisemitische Mütter - anti-zionistische Töchter? In: Korotin, I. & Kohn-Ley, C, (1994): Der feministische "Sündenfall?" Antisemitische Vorurteile in der Frauenbewegung. Picus Verlag
- Kritische Wissenschaftler*innen an die deutsche Politik und Öffentlichkeit (2023): Brief aus Berlin
(<https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSdQexuMBpgFM3PK0DJUtRwYd1ZuKo3bIvsNrShXc11orOmzrA/viewform> Abgerufen am 31.10.2024)
- Kunstreich, T. (2015): Dialektik der Abweichung. Über das Unbehagen in der homo-sexuellen Emanzipation. Konkret
- Küntzel, M. (2003): Jihad und Judenhass: Über den neuen antijüdischen Krieg. Ça Ira
- l'Amour LaLove, P. (2017): Beißreflexe. Kritik an queerem Aktivismus, autoritären Sehn-süchten, Sprechverboten. Querverlag
- Lewitan, L. (2024): Lassen die Massenvergewaltigungen in Israel die Deutschen kalt? (<https://www.zeit.de/2024/10/amas-sexualverbrechen-vergewaltigungen-frauen-israel> Abgerufen am 31.10.2024)
- LGB Alliance (2023): Stellungnahme von LGB Alliance e.V. zum Referentenentwurf eines Gesetzes über die Selbstbestimmung in Bezug auf den Geschlechtseintrag und zur Änderung weiterer Vorschriften
(<https://www.bmfsfj.de/resource/blob/231056/9799780b70cd8b51c6541bb1b17398d6/lgb-alliance-e-v--data.pdf> Abgerufen am 31.10.2024)
- Linkerhand K. (2018): Nestbeschmutzerinnen. Zum Stand der feministischen Islamkritik. In: Ders. (2018): Feministisch streiten. Texte zu Vernunft und Leidenschaft unter Frauen. Deutschland, Querverlag

- Louis, C. (2022): Das Verschwinden der Frauen. In: Schwarzer, A., & Louis, C. (2022). Transsexualität: Was ist eine Frau? Was ist ein Mann? - Eine Streitschrift. Kiepenheuer & Witsch.
- Löw, C. (2022): Über feministische Entwicklungspolitik hinaus: postkolonial-feministische Kritiken
(https://www.fes.de/public/FES/Newsletter-Bilder_Landesbuero_NRW/02_Bilder_Newsletter/Seminare_Jeanette/EF_Loew_Ueber_Feminist_Entwicklungspolitik_hinaus_FES__23-4-23.pdf Abgerufen am 31.10.2024)
- LSVD (2023): LGBT-Rechte weltweit: Wo droht Todesstrafe oder Gefängnis für Homosexualität? (<https://www.lsvd.de/de/ct/1245-LGBT-Rechte-weltweit> Abgerufen am 31.10.2024)
- Mansour, A. (2022a): Operation Allah: Wie der politische Islam unsere Demokratie unterwandern will. S. Fischer Verlag
- Mansour, A. (2022b) Seelische und soziologische Risikofaktoren beim Coming-out junger Muslime
(<https://www.youtube.com/watch?v=HdR5Wp4GW6k> Abgerufen am 31.10.2024)
- Markl, F. (2022): Erziehung zum Hass. Eine Analyse palästinensischer Schulbücher. (<https://www.mena-watch.com/wp-content/uploads/2022/09/erziehung-zum-hass-palaestinensische-schulbuecher-dossier.pdf> Abgerufen am 31.10.2024)
- Philosophy for Palestine (2023): Philosophy for Palestine
(<https://sites.google.com/view/philosophyforpalestine/home> Abgerufen am 31.10.2024)
- Maul, T. (2006). Die Macht der Mullahs: Schmähreden gegen die islamische Alltagskultur und den Aufklärungsverrat ihrer linken Verteidiger. Cə İra
- Maul, T. (2023): „Ich flehe dich an, lass mich ihn töten!“ - Notizen zum Grauen vom 7. Oktober
(<https://www.thomasmaul.de/2023/11/ich-flehe-dich-lass-mich-ihn-toten.html> Abgerufen am 31.10.2024)
- Mena Watch Redaktion (2023): Irans Transgender-Community weiterhin bedroht
(<https://www.mena-watch.com/irans-transgender-community-bedroht/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Merlin, O. (2024): Hamas, Al Jazeera admit: Story of IDF rapes in Gaza hospital fabricated
(<https://www.jpost.com/israel-hamas-war/article-793560> Abgerufen am 31.10.2024)
- Morris, B. (2001): Righteous victims: A history of the Zionist-Arab conflict, 1881-2001. Vintage
- Mukand, J. (2022): Ghastly beheading lays bare the myriad perils for LGBT Palestinians fleeing to Israel (<https://www.timesofisrael.com/ghastly-murder-lays-bare-the-myrriad-perils-for-lgbt-palestinians-fleeing-to-israel/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Müller, N. (2020): Antisemitismus im Menschenrechtskostüm: eine Fallanalyse der globalen Boykott-, Desinvestitionen- und Sanktions-Kampagne (BDS) gegen Israel. In: Institut für Demokratie und Zivilgesellschaft [Hrsg.]: Wissen schafft Demokratie. Schwerpunkt Antisemitismus, Band 8. Jena, S. 180–191.
(https://www.idz-jena.de/fileadmin/user_upload/PDFS_WSD8/WsD8_Beitrag_Natascha_Mueller.pdf Abgerufen am 31.10.2024)
- NATA QUIN (2025): CSD KÖLN 2025 || Cologne Pride || Christopher Street Day in Cologne
(<https://www.youtube.com/watch?v=eg3h3lqtKGI> Abgerufen am 08.07.2025)
- Nave-Herz, R. (1997): Die Geschichte der Frauenbewegung in Deutschland
(<https://www.politische-bildung.de/niedersachsen/frauenbewegung.pdf> Abgerufen am 31.10.2024)
- Nazaryan, A. (2017): Linda Sarsour, feminist movement leader, too extreme for cuny graduation speech, critics argue
(http://www1.cuny.edu/portal_ur/news/in_news/2017/May_25_2017.pdf Abgerufen am 31.10.2024)

- Ott, M. (2020): Dasein im Widerspruch. Die Verschränkung von Vergangenheitsabwehr, Homofeindlichkeit und Antisemitismus und ihre Folgen für queer-jüdisches Leben (<https://www.idz-jena.de/pubdet/wsd7-5>: Abgerufen am 31.10.2024)
- Ourghi, A.H. (2016): Homosexualität und Islam. So tun, als gäbe es das nicht. (<https://www.zeit.de/2016/26/homosexualitaet-islam-orlando> Abgerufen am 31.10.2024)
- Pessin, A. und Blackmer C. E. (2023): Poisoning the Wells: Antisemitism in Contemporary America. USA, Academic Studies Press.
- Pew research Center (2013): The global divide on homosexuality (<https://www.pewresearch.org/global/2013/06/04/the-global-divide-on-homosexuality/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Pfister, R. (2024): Judith Butler: "Gender Trouble" und Israelkritik (<https://www.spiegel.de/kultur/judith-butler-gender-trouble-und-israel-kritik-die-leute-sagen-furchtbare-dinge-ueber-mich-a-c1586aac-e744-400e-a51b-3f1ea27ec9e9> Abgerufen am 31.10.2024)
- Pieczewski-Freimuth, M. (2024a): Anti-Israel-Protestcamp vor der Kölner Uni (<https://www.hagalil.com/2024/05/protestcamp-koeln/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Pieczewski-Freimuth, M. (2024b): Wie eine israelkritische Weltgemeinschaft die islamische Dhimmitude reproduziert (<https://www.audiatour-online.ch/2024/04/29/wie-eine-israelkritische-weltgemeinschaft-die-islamische-dhimmitude-reproduziert/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Pieczewski-Freimuth, M. (2024c): Systematische Vergewaltigungen sind kein Freiheitskampf (<https://hpd.de/artikel/systematische-vergewaltigungen-sind-kein-freiheitskampf-22017> Abgerufen am 31.10.2024)
- Porath, Y. (1974): The Emergence of the Palestinian-Arab National Movement, 1918-1929. Routledge
- Postone, M. (2005): Antisemitismus und Nationalsozialismus. Moishe Postone: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen. Ça Ira
- Pratt, N. (2013): Weaponising feminism for the »war on terror«, versus employing strategic silence. In: Critical Studies on Terrorism 6 [Nr. 2], 327–331.
- Puar, J. (2013). Rethinking homonationalism. International Journal of Middle East Studies, 45(2), 336-339
- Puar, J. K. (2010): Israel's gay propaganda war (<https://www.theguardian.com/commentisfree/2010/jul/01/israels-gay-propaganda-war> Abgerufen am 31.10.2024)
- Puar, J. K. (2007): Terrorist assemblages: Homonationalism in queer times. Duke University Press
- Puar, J. K. (2012): The Golden Handcuffs of Gay Rights: How Pinkwashing Distorts both LGBTIQ and Anti-Occupation Activism. Jadaliyya
- Puar, J. K. (2017). The right to maim: Debility, capacity, disability. Duke University Press
- Rabuza, N. (2017): Schwule Patrioten und queere Jihadisten. Jasbir Puar's Begriff „Homonationalismus“ In: In: l'Amour LaLove, P. (2017): Beißreflexe. Kritik an queerem Aktivismus, autoritären Sehnsüchten, Sprechverboten. Querverlag
- Radonić, L. (2020): Die friedfertige Antisemitin reloaded: weibliche Opfermythen und geschlechtsspezifische antisemitische "Schiefheilung". Clio
- rbb24 (2025): Besetzung des Emil-Fischer-Hörsaals an der Humboldt-Universität (<https://www.rbb24.de/politik/beitrag/2025/04/berlin-humboldt-universitaet-hoersaal-besetzung-protest-schaden-bilder-zerstoerung.html> Abgerufen am 14.05.2025)
- Reckwitz, A. (2017). Die Gesellschaft der Singularitäten: Zum Strukturwandel der Moderne. Suhrkamp
- Ribí, T. (2023): Der Philosoph, der Steine warf: Im Westen wurde Edward W. Said als intellektueller Gentleman bewundert. Dass er «Arafats Mann in New York» war,

kümmerte keinen (<https://www.nzz.ch/feuilleton/edward-w-said-der-ideologe-des-palaestinensischen-terrors-ld.1766658> Abgerufen am 31.10.2024)
Abgerufen am 31.10.2024)

- Richardson, D. (1998): Sexuality and citizenship. *sociology*, 32(1), 83-100.
- Rosenberg, S. (2024) Das Paradoxon der »Queers for Palestine« (<https://www.menawatch.com/das-paradoxon-der-queers-for-palestine/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Rothberg, M. (2021): Multidirektionale Erinnerung: Holocaustgedenken im Zeitalter der Dekolonisierung. Deutschland: BpB - Bundeszentrale für politische Bildung
- Saathoff, D. (2024): Das Denken und die Strategien der Queers for Palestine. Das queere Stockholm-Syndrom (<https://jungle.world/artikel/2024/27/queers-for-palestine-das-queere-stockholm-syndrom> Abgerufen am 31.10.2024)
- Safety of journalist platform (2024): BILD Reporter Iman Sefati Repeatedly Threatened in Berlin (<https://fom.coe.int/en/alerte/detail/107641327> Abgerufen am 31.10.2024)
- Sander, S. M. (2024): Antisemitische sexuelle Gewalt an Frauen. (<https://www.youtube.com/watch?v=yElz1E227V8> Abgerufen am 31.10.2024)
- Sarvari, L. (2024): Ungleiche Tode. Judith Butlers Trauerkritik und die Gewalt des 7. Oktober. In: Casablanca Magazin – Texte zur falschen Zeit. #1/2024
- Statement Israel Gaza (2024): Deutschlands Reaktionen auf den Israel-Gaza-Krieg entsprechen nicht seinen eigenen Prinzipien (<https://statementisraelgaza.wordpress.com/de/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Schindler, F. (2024): Wegen Israel-Boykott. „Ausschluss nur mit blankem Antisemitismus zu erklären“ (https://www.welt.de/politik/deutschland/article254513210/Wegen-Israel-Boykott-Deutsche-LGBT-Organisationen-kritisieren-Weltverband.html?fbclid=IwZXh0bgNhZW0CMTEAAR3qtLtsx2Ci_jCsWSy3gfJgX-8eqjwpVQ_fsQy5wYY8I4nLUyhyLf9eU_aem_3F6fww6LVL9m_6fjP2_Ew#67108nbym5v Abgerufen am 09.03.2025)
- Schindler, F. (2017): „Pinkwashing“. Das queere Ressentiment gegen Israel. In: l'Amour LaLove, P. (2017): Beißreflexe. Kritik an queerem Aktivismus, autoritären Sehnsüchten, Sprechverboten. Querverlag
- Schon, M. (2022): Raus aus dem Genderkäfig: Der Kampf um Frauenbefreiung im 21. Jahrhundert. tredition
- Schröter, S. (2022): Transgender in anderen Kulturen. In: Schwarzer, A., & Louis, C. (2022). Transsexualität: Was ist eine Frau? Was ist ein Mann? - Eine Streitschrift. Kiepenheuer & Witsch
- Schultheis, J. & Malburg, M. (2024): Jüdisch und queer: Es ist nicht einfach, diese Identitäten offen zu leben (<https://www.juedische-allgemeine.de/unsere-woche/wir-duerfen-nicht-unsichtbar-werden/> Abgerufen am 31.10.2024)
- Schwarz-Friesel, M. & Reinharz, J. (2013): Die Sprache der Judenfeindschaft im 21. Jahrhundert. (<https://library.oapen.org/viewer/web/viewer.html?file=/bitstream/handle/20.500.12657/28260/1001717.pdf?sequence=1&isAllowed=y> Abgerufen am 31.10.2024)
- Schwarz, P. (2023): Organisation hinter Anti-Israel-Protesten wurde von Bundeszentrale für politische Bildung gefördert (<https://apollo-news.net/organisation-hinter-anti-israel-protesten-wurde-von-bundeszentrale-fuer-politische-bildung-gefoerdert/> Abgerufen am 09.11.2024)
- Schwarzer, A., & Louis, C. (2022): Transsexualität: Was ist eine Frau? Was ist ein Mann? - Eine Streitschrift. Kiepenheuer & Witsch
- Sharansky, N. (2004): 3D Test of Anti-Semitism: Demonization, double standards, delegitimization. In: *Jewish Political Studies Review* 16, pp. 3–4.
- Shoaib, A. (2024): Iran Supreme Leader's Direct Message to US College Students Sparks Fury (<https://www.newsweek.com/iran-supreme-leader-us-college-students-1906274> Abgerufen am 31.10.2024)
- Sigan, L. (2024): Fighting fake news about rape and the war in Gaza – opinion

- (<https://www.jpost.com/opinion/article-794330> Abgerufen am 31.10.2024)
- Soiland, T. (2008). Die Verhältnisse gingen und die Kategorien kamen. Intersectionality oder Vom Unbehagen an der amerikanischen Theorie. (<https://www.querelles-net.de/index.php/qn/article/view/694/702> Abgerufen am 31.10.2024)
 - Staff, G. (2023): Flashback - Judith Butler: Hamas and Hezbollah Are Social Movements that Are Progressive and Are Part of the Global Left (<https://news.grabien.com/story/flashback-judith-butler-hamas-and-hezbollah-are-social-movements-that> Abgerufen am 31.10.2024)
 - Statement von Lehrenden an Berliner Universitäten (2024): Statement von Lehrenden an Berliner Universitäten (https://docs.google.com/forms/d/e/1FAIpQLSfVy2D5Xy_DMiaMx2TsE7YediR6qifxoLDP1zljKzEI9t1LWw/viewform Abgerufen am 31.10.2024 Abgerufen am 31.10.2024)
 - Students for Palestine Leipzig (2025): Instagram. CSD – Leipzig (https://www.instagram.com/p/DLe-Cw_sEHZ/?img_index=1 Abgerufen am 08.07.2025)
 - Stögner, K. (2022): Hat Intersektionalität ein Problem mit Antisemitismus?. In: Bündnis gegen Antisemitismus Köln (2023): Wie hältst du's mit Israel? Zum historischen Verhältnis der radikalen Linken zum Zionismus. Broschüre
 - Stögner, K. (2024). Angela Davis und Queer BDS. Was hat Palästina mit Feminismus zu tun? CARS-Workingpaper (https://kidoks.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/4523/file/CARS_WorkingPaper_016.pdf Abgerufen am 31.10.2024 Abgerufen am 31.10.2024)
 - Szimpla, V. (2024): Im mentalen Barbieland. Der fortlaufende gendertheoretische und queerfeministische Verrat an jüdischen Frauen. In: Vukadinović, V. S. (2024): Siebter Oktober dreiundzwanzig: Antizionismus und Identitätspolitik. Querverlag.
 - Tarach, T. (2011): Der ewige Sündenbock: Heiliger Krieg, die "Protokolle der Weisen von Zion" und die Verlogenheit der sogenannten Linken im Nahostkonflikt. Edition Telok
 - Tikhomirova, A. (2023): #MeToo unless you're a Jew – über fehlende Solidarität mit Jüdinnen (<https://editionf.com/israel-terror-sexualisierte-gewalt-solidaritat/> Abgerufen am 31.10.2024)
 - T-online (2024): Terrordrohungen kursieren im Netz (https://www.t-online.de/region/koeln/id_100452924/csd-in-koeln-terrordrohungen-kursieren-im-netz-staatsschutz-ermittelt.html Abgerufen am 09.03.2025)
 - UN Women (2023a): UN Women statement on the situation in Israel and Gaza (<https://www.unwomen.org/en/news-stories/statement/2023/12/un-women-statement-on-the-situation-in-israel-and-gaza> Abgerufen am 31.10.2024)
 - UN Women (2023b): Press release: UN Women report reveals devastating impact of the crisis in Gaza on women and girls (https://www.unwomen.org/en/news-stories/press-release/2023/10/press-release-un-women-report-reveals-devastating-impact-of-the-crisis-in-gaza-on-women-and-girls?gad_source=1&gclid=CjwKCAiA98WrBhAYEiwA2WvhOsaRN2sz5IwYNFVBFsec1APuhc7T2P7bRwJYO60oBSbLVr0dg0QESxoCD-EQAvD_BwE Abgerufen am 31.10.2024)
 - Vattimo, G. & Marder, M. (2013). Deconstructing Zionism: A Critique of Political Metaphysics. Bloomsbury Publishing
 - Vincent, I. (2024): Iranian regime funneling money into anti-Israel groups and campus protests through 'grassroots activist' groups (<https://nypost.com/2024/08/30/us-news/iran-backs-pro-hamas-protests-at-us-campuses/> Abgerufen am 31.10.2024)
 - Wagenheim, M. (2024): Expertengruppe widerlegt Behauptungen über Hungersnot in Gaza (<https://www.israelheute.com/erfahren/expertengruppe-widerlegt-behauptungen-ueber-hungersnot-in-gaza/> Abgerufen am 31.10.2024)

- Walker, J. (2024): Netanyahu likens 'Gays for Gaza' to 'Chickens for KFC' in speech to Congress (<https://myNBC15.com/news/nation-world/netanyahu-likens-gays-for-gaza-to-chickens-for-kfc-in-speech-to-congress-israeli-prime-minister-benjamin-netanyahu-israel-palestine-gaza-washington-dc-anti-israel-protesters> Abgerufen am 31.10.2024)
- Werkmeister, L. (2023): Datei: CSD Berlin 2023 - Lucas Werkmeister - 41 - TERFs Can Suck My Trans Dick.jpg (https://de.m.wikipedia.org/wiki/Datei:CSD_Berlin_2023_-_Lucas_Werkmeister_-_41_-_TERFs_Can_Suck_My_Trans_Dick.jpg Abgerufen am 09.11.2024)
- Williamsinstitute (2021): Social acceptance of LGBTI people in 175 countries and locations (<https://williamsinstitute.law.ucla.edu/wp-content/uploads/Global-Acceptance-Index-LGBTI-Nov-2021.pdf> Abgerufen am 31.10.2025)
- Wilner, M. (2017): Linda Sarsour, Women's March organizer, works to link civil rights struggles to Palestinian cause (<https://www.jpost.com/American-Politics/Linda-Sarsour-Womens-March-organizer-works-to-link-civil-rights-struggles-to-Palestinian-cause-479505> Abgerufen am 31.10.2024)
- Wright, G., Hecht, S., Volodarsky, S., & Saxe, L. (2024): Antisemitism on Campus: Understanding Hostility to Jews and Israel. Brandeis University ResearchWorks (<https://scholarworks.brandeis.edu/esploro/outputs/report/9924385084001921> Abgerufen am 31.10.2024)
- Young Struggle (2024): Ausschluss von linken Positionen auf dem Kölner CSD (https://www.instagram.com/p/C9sVQm4scsi/?img_index=1 Abgerufen am 31.10.2024)
- ZDF (2025): Humboldt-Universität: Zerstörung des Hörsaals nach Besetzung (<https://www.zdf.de/nachrichten/panorama/kriminalitaet/humboldt-universitaet-zerstoerung-hoersaal-100.html> Abgerufen am 14. Mai 2025)
- Zionistisches Leipzig (2025): Instagram CSD Leipzig (https://www.instagram.com/p/DLe6ulZorKpr4xlm6l1n5iHUif2piydUUtancE0/?img_index=1 Abgerufen am 08.07.2025)

Impressum

Prof. Dr. Susanne Schröter
Goethe Research Professorship
Frankfurter Forschungszentrum Globaler Islam (FFGI)
Goethe-Universität Frankfurt am Main
Max-Horkheimer-Str. 2
60323 Frankfurt am Main

info@ffgi.net

<https://www.facebook.com/frankfurterforschungszentrumglobalerislam/>

www.ffgi.net